J. Gan. P.
195.

Téen. I. 795.

Der Pabst und seine Rechte,

wider die Schrift:

Was ist der Pabst?

1782.

um alles, was mich liest, vollkommen zu überreden, daß sich der Herr Fragesteller in seiner Behauptung aufs gräßlichste geirret habe.

Und nun, theure Bürger Wiens, laßt es euch nicht reuen, den Tribut eurer Ehrfurcht eurem Glaubensvater im größten Maaße gezollt zu haben. Der Tag, an dem euch Pius besuchte, an dem er euch segnete, wird euern Urenkeln immer unvergeßlich, und feierlich seyn. „Heut, werden sie „sagen, ist unsern Vätern Heil wiederfahren durch Pius — „— Der Weise hat ihn selber verehrt; nur die schwarze „Gallsucht klaffte darüber.„

E N D E.

gen zu haben, so bedauret ihre Blindheit, und erflehet diesen irrenden Lehrern vom Urheber alles Guten einen demüthigen und gelehrigen Verstand, und eine ächte und reine Wahrheitsliebe.

Und nun wird sich auch mein Herr Fragesteller weiter nicht viel darüber wundern dürfen, daß seine zu seinem Vorhaben so schicklich verfertigte Schrift eben nicht so viel Beifall gefunden, als er sich entwa versprochen, und daß er sich die ganze Zeit des päbstlichen Aufenthalts zu Wien hindurch durch das Betragen aller Stände so nachdrücklich widerlegt sehen mußte; das mag wahrhaftig kein kleiner Schmerz für einen beifalldurstigen Schriftsteller seyn. Nicht nur der gemeine Haufe schwärmerischer Verehrer des Pabsts, wie sich mein Herr Gegner ausdrücken wollte, nein, auch einsichtvolle und gelehrte Männer drangen sich zu dem Pabst hinzu, um dem ersten Hohenpriester ihre Ehrfurcht zu bezeugen, und von ihm gesegnet zu werden. Der erlauchte und aufgeklärte hohe Adel Wiens, ließ ers an etwas fehlen, dem Vater aller Gläubigen alle ersinnbaren Beweise seiner ungeheucheltsten Hochachtung zu geben? Die ansehnliche Zahl Bischöfe, die sich allenthalben her zu ihm versammelten, ihn als ihren Oberhirten verehrten, sollten sie die Vorzüge ihrer und der päbstlichen Würde erkannt haben? Das alles wird man sich ja wohl doch behaupten zu wollen scheun? wird sich ja wohl doch scheun, unserm menschenfreundlichen Joseph sein freundschaftliches, ehrfurchtvolles Betragen gegen den Vater derGläubigen auf eine schlaue Art zum Vorwurfe zu machen? Ich bin so überzeugt, daß Joseph seine Rechte nicht verkennt, und ihnen nichts vergiebt, daß ich seine dem Pabst erwiesene Hochachtung allein nur anzuführen gebraucht hätte,

um

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Das schon eine geraume Zeit herumwandelnde Gerücht, welches ganz Deutschland, ja ganz Europa aufmerksam machte: das Oberhaupt der Kirche würde ungeachtet seiner vollen Jahre sich den Beschwernissen einer langen Reise unterziehen, um den großen Joseph mit seiner Gegenwart zu beehren, bestättigte sich von Tage zu Tage, und gieng endlich in die Erfüllung.

Unnennbare Freude durchströmte das Herz jedes gutdenkenden Oesterreichers, schon sahen wir mit langer Ungeduld jenem glücklichen Tag entgegen, an welchem wir das erstemal unserm Vater, und dem Vater aller Gläubigen Beweise unserer Ehrfurcht und Ergebenheit erstatten würden; als unverhoft ein Werkchen unter der Aufschrift: **Was ist der Pabst?** erschien, dessen einziger Zweck es war, das päbstliche Ansehen fast zu vernichten, das Oberhaupt der Kirche in die Klasse der übrigen Kirchenprälaten herabzusetzen,

tzen, und dem ankommenden Pabste rauhe und scholligte Wege zu bereiten.

Eine so ungesittete Schrift, die sich selbst mit den Regeln der gesunden Politik nicht verträgt, um wieviel mehr verdienet sie nicht unsere Geringschätzung, da sie noch dazu durch geflissentliche Unordnung und Verwirrung der Begriffe die Wahrheit zu verdunkeln sucht, und von Untreuheiten und Widersprüchen strotzet?

Wahrhaftig! ein trauriges Schicksal unsers aufgeklärten Jahrhunderts, in dem sich Männer mit so schwarzen Eigenschaften ausgerüstet, und von so unedlen Absichten geleitet, ohne einigen Beruf zu öffentlichen Lehrern ihrer Mitbürger und Zeitgenossen aufwerfen, und die heiligsten Glaubenswahrheiten nach dem Schwindel ihres Eigendünkels, oder nach dem Vortheile ihrer verborgenen Absichten zu behandeln unterstehen, und, um so unvermerkter in die Herzen ihrer Mitbürger einzuschleichen, unter dem Scheine, verjährte Irrthümer und schädliche Vorurtheile abzuthun, den Bau der Kirche selbst in seinen Grundfesten zu erschüttern suchen!

Edle Bürger Wiens, dieser war immer euer beneidenswürdigster Vorzug, daß ihr der römisch katholischen Kirche trotz allen Schwierigkeiten standhaft zugethan waret, nie die Gnade des wahren Glaubens verloren habt, wollt ihr euch denn in so wichtigen Dingen von Männern bethören lassen, derer Karakter Ungelehrigkeit und Leichtsinn ist? Wisset ihr es noch nicht, was der Pabst ist, so fraget die heilige Schrift, fraget die heiligen Väter, fraget die

Kirche

Kirche, die als die treueste Mutter euch immer den Weg der Wahrheit gezeigt hat.

Eine Antwort, welche aus benannten reinen Quellen und aus den Schriften der berühmtesten Theologen und Kanonisten hergeleitet ist, werdet ihr in gegenwärtigem Werkchen finden; nicht Zanksucht und Geist des Widerspruches, sondern ächte Wahrheitsliebe und heiße Begierde, meine irre gemachten Brüder zurecht zu bringen, hat es erzeuget; kann es euch gleichgiltig seyn?

Damit ich aber in dieser Sache ordentlich zu Werk gehe, so muß ich erstlich zeigen, daß der heilige **Petrus** einige besondre Vorzüge vor allen übrigen Aposteln erhalten, daß er von Jesu Christo zum Oberhaupt der Kirche, und zum Fürsten der Apostel gemacht worden, und daher aus göttlichem Rechte sich seine geistliche Gerichtsbarkeit auf die ganze Kirche erstrecke.

2tens Daß diese Vorrechte, nach seinem Tode, auf seine Nachfolger, die römischen Päbste übergegangen; kurz: meine Hauptabsicht bey Herausgebung dieser wenigen Blätter ist diese: Die Vorrechte, die der h. **Petrus** unmittelbar **von Christo** vor allen übrigen Aposteln empfangen, und welche nach seinem Tode seine Nachfolger, die römischen Bischöffe, geerbt, dem Publikum zu zeigen, welche der Herr Autor der Frage: **Was ist der Pabst?** fast ganz ausgelassen, oder doch zu verdunkeln gesucht.

§. I.

Wer die Frage: **Was ist der Pabst?** aufwirft, und sie gründlich zu beantworten gedenkt, dem kann die

Stelle beym Mathäus am 16. K. 19. f. f. V. nicht gleichgiltig seyn: sie enthält die Vorrechte und den Grund zur geistlichen Gerichtsbarkeit allzudeutlich, welche Petrus vor allen übrigen Aposteln vom Erlöser erhalten. Wie oft haben unsre berühmten Gottesgelehrten durch Anführung dieser Stelle glorreich über Theologen, die nicht aus unsrer Kirche waren, gesieget, und sie damit gänzlich stumm gemacht? (i)

So gieng die Sache bey Matth. am 16. K. her. In der Gegend der Stadt Cäsaräa Philippi fragte der Erlöser seine Apostel, was die Leute von ihm dächten; Ihre Antwort war: die Meinungen des Volks wären getheilt: einige meynen, er wäre Johannes der Täufer; andere, er wäre der Prophet Elias, oder Jeremias, oder doch wenigstens ein andrer aus den Propheten. Da Jesus die Verschiedenheit dieser Meinungen vernommen, fragte er die Apostel, was denn sie von ihm hielten; und Petrus brach im vollen Eifer in diese Worte aus: **Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.** Der Erlöser schien von dem lebhaften Glauben des Petrus gerührt zu seyn, schätzte denselben einer Belohnung würdig, und sprach zum Simon dem Sohne des Jonas: **Und ich sage dir, Du bist Petrus**, oder nach dem Syrischen: Kephas, was eben so viel, als das griechische πετρος heißt, **und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und** die

(i) Man kann also der sonderbaren Meinung des Dupin nicht beystimmen, welcher de antiq. Eccl. discipl. differt. 4. c. 1. sagt, daß aus dem angeführten Texte das Primat des h. Petrus nicht erwiesen werden könnte? Er hatte auch das Unglück, für seine Meinung fast gar keine Anhänger zu finden.

die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen, und ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben, und was du immer auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden seyn; und was du auf Erden auflösen wirst, das soll auch im Himmel aufgelöset seyn." Diese Worte des belohnenden Erlösers sind sowohl wegen ihres Urhebers, als wegen der Wichtigkeit ihres Innhalts würdig, daß wir sie genau betrachten.

Ich sage: durch diese Worte ist nothwendigerweise dem h. Petrus vor allen übrigen Aposteln ein vorzügliches Recht ertheilet worden. Sie drücken seine höchste Obergewalt in der Kirche aufs deutlichste aus: Petrus ist, nach diesen Worten, der Fels, auf den die Kirche gebaut ist; er ist die Grundfeste, auf welchem sie ruhet. Wer weis es nicht, daß die Grundfeste und der Grundstein, auf welche sich die ganze Last eines Gebäudes stützet, bey einem materiellen Baue das Nämliche ist, was bey einem menschlichen Leibe das Haupt, bey einer Familie der Hausvater, und im Staate der Fürst ist?

Da also Petrus der Fels ist, auf welchen die Kirche gebauet werden soll; schließr ich höchst gründlich daraus: Daß demselben die Obergewalt über die ganze Kirche von Jesu Christo versprochen worden?

Dir werde ich die Schlüssel des Himmelreichs geben, fährt Christus weiter fort; **was du immer auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden seyn; was du auf Erden auflösen wirst, das soll auch im Himmel aufgelöset seyn.** Petrus

 bekam

bekam also die Schlüssel, und die unumschränkte Gewalt, zu binden und aufzulösen; und das heißt, meines Erachtens, er bekam die Obergewalt in der Kirche: Denn war nicht von jeher die Uiberreichung und Annahme der Schlüssel ein Zeichen der empfangenen Obergewalt? Wollte man nicht immer dadurch lebhaft ausdrücken, daß man die Gerichtsbarkeit desjenigen erkenne, welchem man die Schlüssel überreichte? Schon Isaias hat dieses dadurch verstanden, da er die Absetzung des Sobna, und die Erhebung des Eliakim zum hohen Priesterthume durch die Verheißung der Uiberreichung der Schlüssel des Hauses Davids vorsagt. ( ) Und zu unsern Zeiten, wenn man dem im Gepränge des Sieges ankommenden Eroberer die Schlüssel der Stadt darbeut, was will man dadurch anders bedeuten, als daß man ihn für den Oberherrn erkenne, sich seiner Gerichtsbarkeit unterwerfe? Hat nun Petrus vom Erlöser die Schlüssel und die unumschränkte Gewalt zu binden und zu lösen erhalten; so erhielt er ja damit die Obergewalt über die ganze Kirche.

Die aus dem Evangelisten Mathäus angeführten Worte des Erlösers haben auch die h. Väter eben so verstanden, und daraus die bündigsten Schlüße auf die vorzügliche geistliche Obergewalt des h. Petrus hergeleitet. Weil der ungenannte Verfasser der Frage ein so großer Verehrer und Liebhaber der h. Väter ist, wenn sie ihm günstig zu seyn scheinen, so wird er die Gnade haben, dieselben doch gleichgiltig anzuhören, wenn sie mit ihm nicht gerade einerley Gesinnung sind.

Hören

( ) Isai. 22. v. 22.

Hören sie also den h. Cyprian, der Ihnen in dieser Materie um so weniger verdächtig seyn kann, da die Feinde des Primats des h. Petrus sich gerne auf einige übelverstandne Worte dieses Vaters stützen. Er spricht in seinem 71. Briefe: „ Petrus, den der Herr zuerst erwählet, und „ auf den er seine Kirche gebauet hat. „

Hören sie den h. Cyrillus von Jerusalem, wie er von der Kirche, die auf den Petrus gebauet worden, spricht: „ von welcher der Erlöser zu Petrus gesagt; Und „ über diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. „ (a)

Hören sie den h. Basilius (b), welcher im Betreffe des Vorzugs Petri sich dieser Worte bedient: „ Petrus „ ist allen übrigen Aposteln vorgezogen worden, ja die „ Schrift giebt ihm vor den übrigen Aposteln das vorzüg„ lichste Zeugniß; er ists, der selig gepriesen, dem die „ Schlüssel des Himmels anvertrauet worden sind. „

Hören sie den Gregorius von Nazianz (c) „ Du siehst, spricht er, „ wie unter den Jüngern Christi, die „ alle groß und erhaben, und würdig waren, erwählet „ zu werden, Petrus ein Felsen genennt wird. „

Hören sie den h. Epiphanius: (d) „ Petrus der „ Fürst der Apostel, schreibt er, „ der für uns, wie ein

(a) Catechesi 18. n. 25.

(b) S. Bas. in proaemio de judicio Dei.

(c) Orat. 20.

(d) Haer. 59.

„ fester Felsen stand, auf welchen sich der Glaube des Herrn,
„ wie auf eine Grundfeste stützt, — — hat zu förderst
„ Christum für den Sohn Gottes erkennet; und hat dieses
„ wieder im Gegentheile vernommen: Uiber diesen Felsen
„ des festen Glaubens werde ich meine Kirche bauen. „

Hören sie den h. Ambrosius, welcher von Petrus schreibt: „ Weil Petrus vor allen übrigen Aposteln die
„ Gottheit Jesu Christi bekennet, so wird er auch allen
„ übrigen Aposteln vorgezogen: „ (e)

Hören sie den h. Hieronymus (f): „ Wie Plato der Fürst der Philosophen ist; so ist Petrus der Fürst der Apostel, auf welchen die Kirche des Herrn als ein festes Gebäude gegründet ist. „

Hören sie einen h. Hilarius: (g) „ O du in der Erlangung eines neuen Namens glückliche Grundfeste der Kirche! du eines solchen Baues würdiger Fels, der die Gesetze der Hölle, ihre Pforten, und alle Behältnisse des Todes gestöret! „ * Und damit ich sie endlich durch allzu viele Zitazionen nicht ermüde; so hören sie nur noch einen h. Leo: (h) „ von der ganzen Welt (spricht er) wird der
„ einzige Petrus erwählet, damit er allen Aposteln und al-
„ len Vätern so vorgezogen werde, daß, obschon im Vol-
„ ke Gottes viele Priester und viele Hirten sind, doch alle
„ diese eigentlich Petrus regiere, welche auf eine vorzüg-
„ liche Art von Christo regieret werden. „

Alle

(e) In ult. Cap. S. Lucae.
(f) In Pelag. l. 1.
(g) Can. 26. in Mathaeum.
(h) Serm. 3. anniv. assumpt. c. 2.

Alle diese, und noch viele andere Väter, die man, um nicht zu weitläufig und eckelhaft zu werden, wegläßt, erkennen im h. Petrus die geistliche Obergewalt, machen in ihren Worten eine immerwährende Anspielung, oder wohl gar ausdrückliche Meldung der oben angeführten Worte des Erlösers: Du bist Petrus ꝛc. Sie nennen den Petrus einen festen, ja unerschütterlichen Felsen, auf welchen Christus seine Kirche gegründet, den der Heiland von allen übrigen Aposteln auserwählet, allen übrigen Aposteln und Hirten der Kirche vorgezogen hat. Sie nennen ihn das Haupt der Kirche, und den Fürsten der Apostel, welchem auf Erden die Kirche Jesu Christi zu regieren aufgetragen wurde, mithin haben sie diese Worte so verstanden, wie man sie hier verstanden hat: Daß nämlich vor allen übrigen Aposteln dem h. Petrus die Obergewalt über die zu errichtende Kirche vom Erlöser ertheilt worden.

Bisher ist noch alles so ziemlich gut abgelaufen; aber nun sehe ich mich in der verdrüßlichen Nothwendigkeit, dem Verfasser der Frage, so ungern ichs thue, ins Angesicht zu widersprechen.

Es sagt mir dieser ehrliche Mann S. 20 — 21., wie wäre es, wenn unter dem Felsen, von dem beym Mathäus die Rede ist, entweder Christus selbst, oder alle Apostel zusammen, oder der Glaube und das Bekenntniß, welches der h. Petrus der Gottheit Jesu Christi abgelegt, verstanden würde? haben denn nicht selbst die heiligen Väter auf diese Weise den angeführten Text ausgeleget? mithin ist ja die Folge richtig, daß in demselben dem heil. Petrus von den übrigen Aposteln kein besonderes Recht ertheilet worden.

Aber

Aber ist es wohl Aufrichtigkeit, ist es reine Wahrheitsliebe, worinn man, da es um die Erreichung des eigentlichen Sinnes eines Textes zu thun ist, wenigen Vätern folget, von denen es am Tage liegt, daß sie denselben buchstäblich zu deuten nicht des Willens waren, um sie allen übrigen Vätern entgegen zu setzen, welche ebendenselben Text nach seinem buchstäblichen Verstande, und nach allen Regeln der Hermenevtik ausgeleget haben?

Aber setzen wir die Sache ein bißchen mehr auseinander. Das Wort Fels in dieser Stelle des h. Matthäus kann nicht Christum selbst bedeuten, man mag nun schon die Umstände, in denen es Christus sprach, oder den grammatikalischen Sinne betrachten.

Christus fragte seine Jünger; was sie doch von ihm hielten, und indem die übrigen schwiegen, antwortete Petrus mit diesen kurzen, aber vielsagenden Worten: **Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.** Der Erlöser, den Petrus für den Sohn Gottes und Heiland der Welt erkennet, sah seinen Apostel mit segnenden Blicke an, belohnte seinen übernatürlichen Glauben, und sprach: **Selig bist du, Simon, du Sohn des Jonas; ꝛc. — und ich sage dir, du bist Petrus (oder Fels) und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen.** ꝛc. — Was hätte nun wohl Petrus für sein Glaubensbekenntniß für eine Belohnung bekommen, wenn der Sinn dieser Worte der wäre: Und ich sage dir, du bist Petrus, aber auf mich werde ich meine Kirche bauen? Daß er Petrus heiße, das hat der Apostel schon lange gewußt; denn schon bey seiner Aufnahme zum Apostolat hat ihm

ihm Christus gesagt, er würde ins Künftige **Petrus** oder **Kephas** heißen. ( ) Wozu taugte denn also dieß Wortgepränge des Erlösers? Er hätte dadurch wahrhaftig gar nichts Neues gesagt: denn den übrigen Aposteln war es ja ohnehin nur gar zu bekannt, daß Christus der Fels jener Kirche sey, die er auf Erden zu errichten gekommen ist.

Aber die grammatikalische Verfassung unsers Textes zeigt es noch viel heller, daß in demselben Petrus der Fels sey, auf welchen Christus seine Kirche zu bauen versprochen habe. Denn in den Worten: **Selig bist du, Simon, du Sohn des Jonas**, redet Christus jawohl doch unstreitig mit dem Petrus? Und in diesem: **Ich sage dir**, wohl auch unstreitig mit Niemand anderem, als mit Petrus? Und was ists denn nun, das er dem Petrus sagt? Dieß: **Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen.** Wer ist nun der Fels? Ja doch Petrus? Was soll dieser Fels? Die Kirche soll darauf gebauet werden. Vom ersten überzeugt uns das persönliche Fürwort **Dir, Du**; vom zweyten das Bindewort **und**, welches nach den Regeln der Grammatik das Nachfolgende mit dem vorhergehenden verbindet; so wie sich auch das anzeigende Fürwort **diesen** auf jenen Felsen bezieht, von welchem gerade vorher Meldung geschah.

So verdrüßlich es ist, sich bey wichtigen Wahrheiten mit den Kleinfügigkeiten der Grammatik abzugeben, so nothwendig ist dieß oft, eben weil diese Wahrheiten so wichtig sind.

Aber

( ) Ev. Joan. c. I. v. 41, 42.

Aber auch darum schon, daß Christus sagt; Ich werde bauen, kann er unter dem Felsen nicht sich selbst verstanden haben; sonst hätten er sagen müssen: Ich habe gebaut: weil es schon wirklich Gläubige genug zu der Zeit gab, derer Kirchenoberhaupt Christus selbst war. Christus also der zwar sonst vom Apostel (1) der Fels und zwar nach der vorzüglichsten Bedeutung genannt wird, heißt in diesem Kapitel nicht Fels, sondern der Sohn des lebendigen Gottes.

Ich erinnere mich zwar der Stellen einiger Väter, die unter dem Felsen Christum verstanden haben. So legt diesen Text der h. Augustin (2), und Origenes (3) aus. Sie haben durch den Felsen den ersten, unabhängigen Felsen verstanden, und in diesem Verstande ist es richtig, daß Christus der Fels der Kirche ist. Doch ist es ausgemacht, daß in dieser Stelle, nach ihrem buchstäblichen Verstande, von diesem Felsen gar nicht die Rede ist, ja selbst der h. Augustin stellet es uns gern frey, durch den Felsen Petrum zu verstehen. (4) Wäre Origenes, oder ein anderer Vater in diesem Punkte einer widrigen Meinung, so würden wir, mit der ihnen gebührenden Ehrfurcht, von ihnen abweichen; denn ihre Auslegung wäre gezwungen, und wider den buchstäblichen Verstand des Texts, der unserm aufgeklärten Zeitalter überaus schätzbar seyn muß. — Ich sage hier nichts Neues: denn schon vor mir hat der ehemalige berühmte Herr Professor Eibel, den man gern von

(1) Ad Cor. 10.
(2) Serm. 13. de verb. Domin.
(3) Tom. 12. in Math.
(4) L. 1. Retract. c. 21.

von allem Verdachte einer Partheiligkeit für den Pabst lossprechen wird, und den ich eben darum öfters anführen werde, diese gezwungene Deutung des angeführten Texts zur Gnüge widerlegt. (5)

Sey es, antwortet mir der Fragesteller, daß Christus sich nicht selbst unter dem Worte Fels verstanden; so bleibt es doch immer übel für den Petrus, denn es wurde an alle übrigen Apostel auch gerichtet, alle Apostel wurden ja von dem Erlöser gefragt, was sie wohl meinten, wer er sey; und Petrus antwortete im Namen Aller; wie nun also die Antwort des Petrus aller übrigen Apostel war; so bezogen sich auch die Worte des Erlösers: Und ich sage Dir ꝛc. auf alle übrigen Apostel. Auf diese Art schließt Febronius, (b) und bestättiget auch seine Meinung mit dem Zeugnisse des Origenes, und anderer Väter. Und diese Väter werden vermuthlich die nämlichen seyn, auf welche sich unser Herr Autor S. 21. beruft.

Allein ich fürchte, mit dieser Auslegung wird wenig gewonnen werden. Ich wollte den h. Petrus gern im Namen aller übrigen geantwortet haben lassen, wenn mir die Sache nur nicht gar so unwahrscheinlich wäre. Setzen wir uns einmal in die damalige Lage des h. Petrus. Er und die übrigen Apostel waren mit Jesu versammelt. Plötzlich fragte sie Christus: Was glauben die Leute, und was glaubt ihr: wer bin ich? Sie hatten sich nichts weniger, als so einer Frage versehen; darum schwiegen sie, dachten nach, und manche wußten vielleicht wohl gar nicht, was sie

(5) Introd. in Jus Eccl. T. 2. l. 1. c. 4. ad §. 138.

(b) De statu Eccl. c. 1. §. 2. n. 3.

sie sagen sollten; als Petrus, vom Vater des Lichtes erleuchtet, das tiefe Stillschweigen mit den Worten brach: **Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.** Woher hätte Petrus das Recht gehabt, der Sprecher für alle zu seyn, da er noch gar keinen Vorzug vor den übrigen hatte; ja da sogar Andreas, weil er der Erstbekehrte war, (c) wenigstens aus diesem Grunde, diesen Vorzug vor ihm gehabt hätte? Man zwinge sich die Stelle zu drehen, wie man will? Petrus konnte die Gedanken der übrigen nicht wissen, und seine Antwort konnte nicht so gerade ihre Antwort seyn, den sie kam nicht von Fleisch und Blut her, sondern der Vater, der im Himmel ist, hatte sie ihm geoffenbaret. Ja die Worte des Erlösers, die auf dieß Bekenntniß folgten, bekräftigen meine Worte. Denn nachdem Petrus sein Glaubensbekenntniß abgelegt, wand sich Jesus zu ihm und sprach: **Und ich sage Dir**, nicht euch. **Du bist Petrus**, nicht ihr seyd, **auf diesen**, nicht auf diese **Felsen werde ich meine Kirche bauen.** Dieses: **Du, Dir, diesen**, auf wen bezieht es sich? Gewiß auf Niemand andern, als auf Petrus, den Sohn des Jonas, der die Gottheit Christi bekannt hat.

Febronius zitirt am obengedachten Orte für sich einige Väter, den **Origenes, Hieronymus, Augustinus, Leo, Theophylaktus** und andere, die mein Herr Gegner gewiß vor Augen hatte, da er sich unbestimmt und ohne Anzeige auf die heiligen Väter (S. 21.) bezog. Allein wenn sich in diesem Punkte einige Väter nicht zu genau an den buchstäblichen Verstand des Textes gehalten haben,

(c) Joan. I. v. 41.

haben, so geht darum doch der Stärke desselben nichts verloren.

Wenn es meinem einmal gemachten Entschlusse, kurz zu seyn, nicht zuwider liefe, so wär' es mir etwas sehr leichtes, zu zeigen, daß Febronius sehr wenig Ursache gehabt, die benannten Väter für seine Meinung anzuführen, denn der Text des Origenes beweist zu viel, und hiemit gar nichts: denn daraus würde folgen, daß nicht nur die Apostel, sondern auch alle andern Jünger, ja alle Gläubigen, so gut als Petrus, die Grundfeste der Kirche wären; das wäre in der That doch ein bischen zu stark: Der H. Augustin sagt zwar (1), daß Petrus die Person der Kirche vertreten, da er die Schlüssel empfangen; und sie mag meinetwegen gelten, diese Auslegung; aber Petrus vertrat die Person der Kirche als ihr Fürst, und künftiges Oberhaupt.

Einigen will diese Auslegung gar nicht gefallen, denn sie sagen: Wie läßt es sich nur denken, daß Petrus die Person einer Kirche habe vertreten können, die nach den Worten des Erlösers erst ins künftige auf den Petrus gebaut werden sollte?

Dieß wäre für den zweiten Punkt genug, dächt ich. Nun muß ich noch die dritte Brustwehre bestürmen, unter welcher sich der Herr Fragesteller wider den Anfall der Wahrheit zu bedecken gesucht hat.

Ich gestehe es meinem Herrn Gegner ganz gerne ein, daß viele Väter, die Alexander Natal (2) anführt, unter

(1) Tract. 108.
(2) Tom. 8. p. 375.

dem Felsen, das felsenfeste Glaubensbekenntniß des heiligen Petrus verstanden haben; allein was, denken sie wohl, werden sie dadurch wider mich erhalten? Denn erstens versteht die ganze Reihe der heiligen Väter, die ich oben angeführt, unter dem Felsen geradehin den heiligen Petrus; und ich setze sie daher den andern Vätern entgegen; und zwar um so viel lieber, weil ihre Anzahl viel stärker, und beträchtlicher ist.

Zweitens: Da einige Väter lehrten, daß Kristus auf den Glauben des heiligen Petrus seine Kirche gebauet habe, haben sie denn darum die Person des Petrus ausgeschlossen? Keineswegs; sie nahmen vielmehr den Glauben, und die Person des heiligen Petrus in Eins zusammen, weil sie beide in Eins zusammen gehören. Denn wie wir oben gesehen haben, so war das Glaubensbekenntniß des heiligen Petrus ein persönliches Glaubensbekenntniß; der Glaube des Petrus hat es erzeugt. Dieser Glaube war ein Werk der göttlichen Gnade; und durch das Bekenntniß dieses Glaubens hat zwar Petrus verdient, der Fels der Kirche zu werden; aber so war nun Petrus, und nicht sein Glaube der Fels. Wie könnte denn auch eine abstrakte Tugend den Grundstein zu einem sichtbaren Gebäude abgeben? Von welcher Art das Gebäude ist, von der muß ja auch der Grundstein seyn. Die Kirche besteht nicht aus Tugenden, sondern aus Menschen; sie ist nicht unsichtbar, sondern sichtbar; also muß ja auch ihre Grundfeste ein Mensch und sichtbar seyn. Die erste solche Grundfeste war Kristus; nach ihm Petrus, und seine Nachfolger. * Und nun werden wir unsern Streit wegen der Himmelsschlüssel, mit welchen sie sich gar nicht gerne plagen mögen (S. 21.) so ziemlich zu Ende gebracht haben; und

ich

ich denke, vollkommen Recht zu haben, wenn ich aus der oben angeführten Stelle des heiligen Mathäus schließe, daß in derselben dem heiligen Petrus die höchste geistliche Obergewalt und Gerichtsbarkeit ertheilt worden sey.

Aber was liegt daran? sagt mir der Herr Fragesteller: daß die Worte des heiligen Mathäus eigentlich, und die andern Apostel ausschließend zu dem Petrus gesprochen worden; wir wissen ja doch aus der Schrift und den Vätern, daß den übrigen Aposteln bald hernach von dem Erlöser die nämliche Gewalt mit dem Petrus ertheilt worden; und das bemühet er sich wirklich auf der 9ten Seite zu beweisen, wo er den Text des heiligen Johannes anführt, in welchem Kristus zu den übrigen Aposteln und Jüngern gesprochen: (1) **Nehmet hin den heiligen Geist: denen ihr die Sünden erlassen werdet, denen sind sie erlassen.** Eben darum führet er die Worte des heiligen Hieronymus an: (2) **Alle empfiengen die Schlüssel zum Himmelreich, und die Kirche wurde auf sie gleich viel gegründet;** und die Worte des heiligen Cyprian: (3) **Es sind die übrigen Apostel dem Petrus gleich gewesen.** * Doch aus allen diesen Zitationen folgt nichts, das der Stärke meines obigen Beweises nachtheilig seyn könnte. Denn ich bekenne es aus voller Ueberzeugung, daß auch die übrigen Apostel unmittelbar vom Erlöser die heilige Schlüsselgewalt empfangen haben; aber daß sie dieselbe eben so ununschränkt, in eben der Ausdehnung und Vollkommenheit, wie Petrus, empfiengen, das wird kein anderer, als der eingestehen können, der verblendet

(1) XX. C. 22. 23.
(2) L. 1. advers. Jovin.
(3) L. de vnit. Eccl.

genug ist, zuzugeben, die Worte des Erlösers beim Mathäus am 16. seyn zwar schöne, aber leere und nichts bedeutende Worte, Petrus habe für sein feyerliches Glaubensbekenntniß nichts Vorzügliches erhalten, oder es habe Jesus Kristus den Sohn Gottes nach der Zeit wieder seiner Freygebigkeit gereuet, und er habe darum alle übrigen Apostel dem Petrus gleich gemacht; aber welcher Unsinn, welche Gotteslästerung wäre so eine Behauptung, so eine Vermuthung nicht!

Zu den angeführten Worten des heiligen Cyprian, sage ich, daß sie von der **wesentlichen** und **ordentlichen** Beschaffenheit des Apostolats zu verstehen sind, welche Petrus mit allen übrigen Aposteln gemein hatte; nicht aber von der **zufälligen** und **außerordentlichen**, die dem Petrus, als dem Mittelpunkte der Einigkeit, einig und allein vom Erlöser ertheilt worden war. Was der heilige Cyprian von den Vorrechten des heiligen Petrus gehalten habe, haben wir schon oben gesehen.

Eben so können auch die übrigen Apostel wegen der unermüdeten Verkündigung des Evangeliums, wegen der Stiftung einzelner Kirchen, wegen ihres standhaften Glaubenseifers, und ihrer glänzenden Tugenden mit allem Rechte, wie wohl nicht aus dem nämlichen, vorzüglichem Grunde, wie Petrus, Grundfesten genennt werden, denn in so ferne diese Benennung aus dem Glaubensbekenntnisse des heiligen Petrus entsprang, wird sie ihm als eine Belohnung seines übernatürlichen Glaubens, und als ein eigenthümliches, unterscheidendes Merkmaal allein angehören.

Und damit Sie, Herr Autor, sich vollkommen belehren können, wie die Kirche auf Petrus, und wie sie auf die

übri-

übrigen Apostel gegründet sey, so lesen Sie den berühmten vormaligen Herrn Professor Eibel, (1) der Ihnen hierüber noch eine andere, wunderschöne Antwort geben wird. Und hiemit bin ich Ihnen auf die Authorität des heiligen Hieronymus contra Jovinianum nichts mehr schuldig; obwohl ich Sie noch einer kleinen Untreuheit, oder Schlauigkeit, oder wie man es immer nennen mag, beschuldigen könnte, daß Sie die Worte des Ketzer Jovinian dem heiligen Hieronymus in den Mund gelegt, und die Widerlegung des heiligen Hieronymus, die pünktlich darauf folget, sorgfältigst verschwiegen. Doch ich will Ihnen die Ehre gerne lassen mit dem irrgläubigen Jovinian gleiche Gesinnungen zu haben.

Der Herr Autor führt weiters zur Völle seines obigen Beweises noch die Worte des Evangelisten Johannes an: **Wie mich mein Vater gesendet, so sende ich euch,** und diese des heiligen Paulus: (2) **Paulus, ein Apostel nicht von Menschen, weder durch Menschen, sondern durch Jesum Kristum**; und das ist alles recht; aber was folgt daraus? Dieses; daß die Apostel unmittelbar ihre Macht von Kristus empfiengen; daß sie aber darum dem Petrus in allem gleich wären — wer mir das herauszwingt, dem zwing ich aus dem ersten Texte heraus, daß sie selbst Kristo gleich gewesen seyn.

Und was sollen denn die Texte des heiligen Ambrosius und Basilius, die der Herr Verfasser auf der 10. und 11. Seite anzieht. Daß die Bischöfe auf Erden die Stelle

 Kri-

(1) Tom. II. Introductionis in Jus Eccles. L. 1. ad §. 138.
(2) C. 1. V. 1.

Kristi vertreten; hielten Sie uns denn für gar so unwissend, daß wir das erst von Ihnen lernen sollten? — Aber lernen und merken Sie es sich, wenn Sie es doch noch nicht wissen, daß Petrus die Stelle Kristi als das sichtbare Oberhaupt der Kirche, in der ganzen Gemeinde der Gläubigen, vertrete: sehen Sie den Unterschied? Wie die Bischöfe Statthalter des Herrn in ihren untergebenen Bisthümern sind; so ists Petrus in der ganzen Kirche. Lesen Sie zur Güte hierüber die Rede des heiligen Leo, (1) und jene des heiligen Eucherius auf den heiligen Petrus.

Der Schluß also, den Sie aus den oben erwähnten Stellen (Seite 11.) mit diesen Worten gezogen: Ihr könnet also täglich an Euerm Bischofe einen Statthalter Kristi sehn, der die nämliche Gewalt zu lösen und zu binden, und die Himmelsschlüssel eben so, wie der Pabst, unmittelbar von Gott erhalten hat, dieser Schluß ist nach den Regeln der Logik nicht gar zu gut gerathen, und gereicht Ihnen gewiß nicht zur Ehre. Nein, ein Bischof ist nicht der Statthalter der ganzen Kirche, sondern nur der Statthalter seines Kirchensprengels; er hat zwar die Himmelsschlüssel unmittelbar von Gott; aber nicht für die allgemeine, nur für seine Privatkirche. Und wie können Sie nun also schreiben, daß der Bischof die nämliche Gewalt, zu lösen und zu binden habe, wie der Pabst?

Männer, die so schiefe, so ungeordnete, so verworrne Begriffe haben, die nicht einmal das Kleine und Eingeschränkte, vom Grossen und Unbegränzten unterscheiden wol-

(1) In anniv. assumpt. suæ. c. 2.

wollen, nein! diese sind nicht zur Aufklärung ihres Zeitalters gebohren worden. —

Oder hat etwa der Herr Fragesteller die allgemeine Kirchengewalt mit der partikulären Kirchengewalt vermischen wollen, um durch einen zweydeutigen Schluß einige seiner ungelehrten Mitbürger zu täuschen; so ist diese seine Absicht gewiß die unedelste von der Welt.

Zum Uiberfluße setze ich noch eine Stelle zum Beweise her, die der Herr Verfasser durch eine künstlich verdrehte Auslegung ebenfalls zu entkräften gesucht hat.

Kristi Verheißung: **Auf diesen Felsen will ich meine Kirche baun**, nahte sich dem Zeitpunkte ihrer Erfüllung. Nachdem er allen seinen Jüngern die Würde des Apostelamts zugleich mit den Worten aufgetragen: **Wie mein Vater mich gesendet hat; so sende ich euch;** (1) so erschien er ihnen nach einer Zeit wieder, und fragte den Petrus im Angesichte der andern, ganz allein: **Simon, du Sohn des Jonas, liebst du mich mehr, denn diese?** und wies auf die übrigen Apostel, Petrus antwortete mit der ihm so ganz vorzüglich angebornen Aufrichtigkeit: **Herr, du weißt, daß ich dich liebe.** Der Herr wollte seine heiße, und bescheidene Liebe, wie vormals seinen Glauben, lohnen, und sagte zu ihm: **So weide meine Lämmer**, so fragte ihn der Erlöser zum zweiten- und drittenmale! und Jesus setzte letztens hinzu: „**So weide meine Schafe.**

(1) Joan. 20. v. 21.

Wer mag so blind seyn, nicht zu sehen, daß hier Kristus bloß mit dem Petrus rede, den er sogar bei seinem entscheidenden Geburtsnamen Simon nennt? ja werden nicht sogar hier die übrigen Apostel deutlich ausgeschlossen, da der Erlöser zum Petrus spricht: **Liebest du mich mehr, denn diese?** Also waren ja auch die Worte des Erlösers, die unmittelbar auf die Beantwortung dieser Frage folgten: **Weide meine Schäfchen, meine Lämmer, meine Schafe** nur allein zu dem Petrus, und nicht auch zu den übrigen gesprochen. Wer dieses nicht einsehen, nicht bekennen will, der ist im Stande alle auch noch so klaren Texte der heiligen Schrift nach seinem Dünkel zu verdrehen; der muß auch im täglichen Umgange ein erbärmlicher Mensch seyn; denn wenn man ihm ins besondere etwas sagen, etwas auftragen wird, so wird er immer wähnen, man habe es auch allen andern Gegenwärtigen gesagt, es ihnen auch aufgetragen. (1)

Und was hat denn also Kristus zu dem Petrus in dieser Stelle gesprochen? Dieses: **Weide meine Schäfchen, weide meine Lämmer, weide meine Schafe.**

Es ist sonnenklar, daß durch diese Worte dem Petrus eine höhere und ausgedehntere Kirchengewalt ertheilet worden, als die übrigen Apostel in andern Orten der heiligen Schrift erlanget; denn Kristus fragt den Petrus, und zwar dreimal, und aufs nachdrücklichste, ob er ihn wohl mehr lie-

(1) Unmöglich kann man dem Febronius Recht geben, der de statu Eccl. C. 1. §. 3. aus dem Basilius und einigen andern Vätern zeigen wollte, die Worte dieses Textes wären auch zu den übrigen gesprochen worden.

liebe, als die übrigen Apostel; und dahero ist er ja wohl auch des Willens gewesen, den Petrus, da er sagte: **Weide meine Lämmer und Schafe**, mehr, als den übrigen; mithin eine vorzüglichere und höhere Hirtengewalt zu ertheilen, denn wie klänge wohl in dem Ohre eines Vernünftigen dieses: Petrus liebt Kristum mehr, als die Uibrigen, Kristus fragt ihn selbst recht dringend darum, allein das ficht ihn alles nichts an, er macht eben darum die übrigen Apostel durch die Worte **Weide** 2c. dem Petrus gleich? Zu was taugte denn also die dreymal wiederholte Frage: **Liebst du mich mehr, denn diese?** Was wollte der eben so oft wiederholte Auftrag: **Weide meine Lämmer**, meine Schäfchen, meine Schafe? Man bekenne entweder, daß durch diese Worte dem Petrus eine vorzügliche Obergewalt über die ganze Heerde der Kirche anvertrauet worden, oder man gestehe, daß dieser Text nichts, als ein schales nichtsbedeutendes Wortgewäsche in sich enthalte. Aber mir wenigstens ist diese Folge zu fürchterlich: ich erkenne in Kristus den wahren Sohn Gottes, und bringe seiner göttlichen Weisheit meine Anbethung zum Opfer.

Petrus hat also durch die angeführten Worte des Erlösers vor allen übrigen Aposteln eine besondere und vorzügliche Gewalt über die Heerde der Kirche erhalten, und zwar eine Gewalt, die im Hirtenamt und in Schafweiden bestehet; und so sind wir alsdenn genöthiget, diesen Schluß zu machen: Sind die andern Apostel Hirten der Schäfchen der der Kirche, so ist Petrus der Oberhirt, ist andern die Sorge über ihre einzelne Heerden anvertrauet, so erstrecket sich die Sorge des Petrus über den ganzen Schafstall der Kirche.

Ich bin weiter gar kein besonderer Freund von allegorischen Anspielungen und mystischen Auslegungen der Texte der heiligen Schrift, öfters liegt es ganz klar am Tage, daß sie nicht nach dem Sinne des heiligen Geistes gemacht worden; doch, was den Text, von dem wir gegenwärtig geredet, betrift; so muß ich mich offenherzig äußern, daß ich in den dreimal abwechselnden Worten: Schäfgen, Lämmer, Schafe, etwas mehr, als die bloße Absicht, das Einerlei des Ausdrucks zu vermeiden, mehr als pure Synonime entdecke. Die Worte Schäfgen und Lämmer deutet jeder auf die Kristen überhaupt, unter den Worten Schafe, die die Mütter der Schäfgen und Lämmer sind, dächte ich aber, wären selbst die Bischöffe zu verstehen; oder warum setzt denn Kristus zu letzt so geflissentlich das Wort Schafe, nachdem er schon zuvor in den Schäfgen und Lämmern dem Petrus die Sorge für die Gläubigen überhaupt aufgetragen? Man mache mir diese Auslegung nicht nur zu einer eiteln Spitzfindigkeit, ich habe sie vom Ambrosius entlehnt, seine Worte sind: (1) „Endlich hat der Herr den Petrus zum drittenmal „gefragt: Petrus liebest du mich? und hat ihm nicht mehr „wie zuvor die Schäfgen mit Milch, und die Lämmer „— — sondern die Schafe zu weiden befohlen, damit der „Vollkommnere die Vollkommneren regiere.„ Wer sind nun die Vollkommnern in der Kirche? wenns nicht die Bischöffe sind, so weiß ich keine Antwort darauf.

Eben wie Ambrosius, so erklärt diesen Text auch der heilige Eucherius, diese seine Stelle ist viel zu schön, als daß ich sie hier nicht einrücken sollte. Es schreibt dieser heilige und gelehrte Bischoff in seiner Rede auf die Apostel Petrus und

(1) In Luc. L. 10. n. 177.

und Paulus folgendes: „Vorher übergab ihm Kristus die
„ Lämmer, hernach die Schafe, weil er ihn nicht geradezu
„ einen Hirten, sondern zu einem Hirten der Hirten ge-
„ macht, Petrus weidet die Lämmer, und er weidet die
„ Schafe; er weidet die Kinder, und er weidet die Mütter;
„ er regieret die Untergebenen, und die Vorgesetzten, er ist
„ also der Hirt aller, weil nebst den Hirten und Lämmern
„ in der Kirche sich nichts befindet.„

Der heilige Bernhard muß unter dem Wort Schafe auch die Bischöfe verstanden haben, denn er fragt über eben diese Stelle: (1) „Was für Schafe? Die Schafe dieser
„ oder jener Stadt? Dieses Landes oder Reiches? Nein,
„ meine Schafe, spricht er. Wer sieht es nicht klar, daß
„ er dem Petrus nicht einige, sondern alle übergeben habe?
„ Hier wird nichts ausgenommen, hier wird kein Unter-
„ schied gemacht. — — Die Bischöffe haben ihre eigenen,
„ ihnen angewiesenen Heerden; dem Petrus ist die ganze
„ sämtliche Heerde anvertrauet: Du allein bist nicht nur
„ der Schafe, sondern auch aller Hirten Hirt.„

Diese Worte des heiligen Bernhard setze ich jenen des Herrn Autors der Frage entgegen, die er aus eben diesem heiligen Vater pag. 16. und 17. ausgeschrieben, die weiter nichts sagen, als daß der Pabst seine Kirchengewalt, die er zur Aufrechthaltung und Erbauung der Kirche erlanget hat, durch Hochmuth, wiederrechtliche Gewaltthätigkeit und schnöde Herrsucht nicht misbrauchen soll.

Und nun muß ich mich erklären, daß ich in dem Herrn Fragesteller Aufrichtigkeit und ächte Wahrheitsliebe, Tugenden,

(1) L. 2. de Consid. C. 8.

den, die nur einem Schriftsteller entbehrlich sind, der den frommen Vorsatz gefaßt hat, seinen Lesern die Wahrheit zu verbergen, gänzlich vermissen, indem er, da er sich anheischig machte, zu zeigen, was der Pabst ist, über diesen Text des heiligen Johannes: **Petrus liebst du mich** ꝛc. **weide meine Lämmer und Schafe**, so flüchtig hinwegwischte, ja denselben gar durch Anführung des heiligen Ambrosius für das Primat des heiligen Petrus unbrauchbar zu machen suchte, und, wie wär' ihm ein Berg vom Herzen gefallen, siegjauchzend niederschrieb pag. 21. **Endlich hilft uns Ambrosius mit dem Petrus anvertrauten Schafen auch heraus.** So wars Ihnen denn also nur ums Heraushelfen zu thun? Ja freylich! auf so eine Art mag man sich sonder viele Mühe überall heraushelfen. Verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen wieder neuerdings hineinhelfen mußte.

O ja Ambrosius half unserm Herrn Autor heraus, und zwar mit einem Texte aus dem Werke **von der Würde des Priesterthums** S. 21. und dieß ist recht gar schön. Wußte denn unser Herr Autor, als ein so scharfer Kritiker, nicht, daß dieses Werk ein unächtes, und dem heiligen Ambrosius unterschobenes Werk ist? Das wissen ja sogar sonst unsere weitsehende Halbgelehrte. Lesen Sie darüber den Blondell, (1) oder den Anhang zu den Werken des heiligen Ambrosius nach der Auflage, welche die Benediktiner von St. Maurus veranstaltet pag. 352. • Uiberhaupt ist der Herr Autor mit dem heiligen Ambrosius, den er recht gern zitiret, sehr unglücklich; wenigstens soll er doch dieses wissen, daß der Kommentarius über die Briefe des heiligen Pau=

1) De form. Reg. chr. C. 7.

Paulus kein Werk des heiligen Ambrosius, sondern eines dunkeln, und verdächtigen Autors ist. Eben so soll sichs der Herr Autor fürs künftige gut merken, daß der Verfasser der Fragen über das alte und neue Testament ein elender Schriftsteller sey, und soll es ja beileibe nicht mehr bey unsern aufgeklärten Zeiten wagen, denselben unter dem glänzenden Namen Augustins anzuführen, wie er es pag. 11. gethan. Es ist auch höchst wahrscheinlich, und fast gewiß, daß die Constitutiones Monasticæ, die der Herr Autor pag. 11. unter dem Namen des Basilius anführet, kein eignes Werk dieses Kirchenvaters sind. (1) Schöpft man aus solchen trüben Quellen die reinen Grundsätze der heiligen Väter heraus, wie es doch der Herr Autor pag. 6. hoch und theuer versprochen? Doch wenigstens hat er es in diesem Werkchen meines Wissens nicht gewagt, was er in einem andern unter der Aufschrift: **Was ist ein Bischof?** unternommen, in welchem er selbst den Text Pius des II. verfälschet, und anstatt, daß er hätte schreiben sollen: **Glaube nicht allzeit den Verläumdern des römischen Stuhles**, schrieb er: **Glaubet nicht allzeit den Lehrern des apostolischen Stuhles.** Auf diese Art in den Tag hineinschreiben, heißt daß nicht die Güte des Publikums mißbrauchen, und die Wahrheit geflissentlich untergraben? (2)

Bevor

(1) Man lese die Präfazion des Julianus Garnier aus der Kongregazion des heiligen Maurus; in die gesammten Werke des heiligen Basilius.

(2) Man lese aus dem ersten Buche der Briefen des Aeneas Silvius den 374. Brief nach der berühmten Hopperischen Basler-auflage 1551.

Bevor ich diese erstere Materie schliesse, so denke ich mich berechtiget zu seyn, an Sie, Herr Fragesteller, der Sie sich die Ehre gaben zu unserm öffentlichen Lehrer sich aufzuwerfen, nur eine einzige Frage zu setzen; und denn sollen Sie mit den Himmelsschlüsseln nicht mehr geplaget werden.

Sagen Sie mir doch, aus was für Gründen können Sie mir denn das Primat des heiligen Petrus beweisen, welches Sie doch, so lang Sie in unserer Kirche bleiben wollen, bekennen müssen? Denn von der 9. bis 12. Seite wollten Sie ja zeigen, daß die andern Apostel mit dem Petrus einerley Gewalt erlanget, und das mußten Sie auch nach Ihrer Absicht thun, denn sonst wäre Petrus mehr, als die übrigen Apostel, der Pabst mehr, als die Bischöfe; so folgte ja natürlich, daß jenem mehr Achtung gebühre, als diesen. Sie haben durch angeführte Authoritäten zeigen wollen, daß die Bischöfe, wie der Pabst, die Person Kristi vertreten, und Statthalter Kristi sind. Sie haben den Text beim Math am 16. **Du bist Petrus** ꝛc. und beim Johannes 21. **Weide meine Schafe** ꝛc. zu entkräften gesucht, und dieselben gleich auf alle Apostel, obwohl sehr unglücklich, ausgedehnt. Itzt frage ich Sie, Herr Fragesteller, mit allem Ernste; sagen Sie mir doch, wie können Sie mir das Primat des heiligen Petrus, welches doch unter die Glaubenswahrheiten gehöret, beweisen?

Sie sind zwar ein sehr findiger Kopf, der sich öfters durch eine schlaue und unerwartete Wendung aus dem Gedränge herauszuhelfen gewußt; allein für dießmal werden es Ihnen Ihre Umstände einmal nicht gestatten: denn was Sie immer für Texte oder Fakta anführen würden; durch dieselben

ben würden Sie ihr ganzes Werkchen selbst widerlegen, und uns ermuntern, den Petrus vor den übrigen Aposteln eine ganz besondere Hochachtung zu erweisen, aber seinen Fehler zu erkennen, das gegebene Aergerniß zu widerrufen, das gestattet das zarte Gewissen unserer strengen Modegelehrten keineswegs.

Ja Herr Fragesteller; ich muß es Ihnen offenherzig, obwohl etwa zu Ihrem Verdrusse, gestehen, daß mir wohl noch kein Theolog, der zu unsern Zeiten eine besondere Achtung verdienet, zu Gesicht gekommen, der das Primat des heiligen Petrus nicht aus den zween oben angeführten Texten bewiesen hätte, und selbst der gelehrte vormalige Herr Professor Eibel hat in seinem Werke zur Behauptung des Primats des heiligen Petrus die Stelle beim Math. 16. nicht entbehren können, welchen Sie nach Belieben nachlesen mögen. (1)

Und nun, edle Bürger Wiens, nun denke ich euch lange genug mit dem Primat des heiligen Petrns aufgehalten zu haben, es reuet mich auch nicht; die Sache ist wichtig, sie ist eine Glaubenswahrheit, soll sie denn also nicht verdienen ernstlich behandelt zu werden? Die Worte des berühmten Thomas Morus, der eben dieser Materie lange genug nachgedacht, sollen hier den Beschluß machen; es bekennt nämlich dieser grosse Mann, daß die höchste Obergewalt des heiligen Petrus eine so ausgemachte und gegründete Wahrheit sey, daß sie den übrigen Glaubenswahrheiten gleichsam zum Grunde dienen könne. (Man lese den Petrus a Soto seine

(1) Tom. II. Introductionis in Jus Eccl. L. I. C. IV. §. 138.

seine defensionem catholicæ confessionis de una & visibili Ecclesia. (78)

Aber ist wohl auch die Obergewalt über die ganze Kirche, die dem heiligen Petrus vom Erlöser ertheilet worden, auch in ihrer ganzen Völle auf die römischen Päbste hinübergegangen? eine Frage, welche der Herr Fragesteller mit Nein zu beantworten sich eben nicht getrauet, welche aber eine deutliche und ausführliche Antwort verdienet.

§. II.

Wenn auch gleich die heiligen Väter darüber nicht ganz einerlei Meinung sind, warum gerade der Person des heiligen Petrus vor den andern Aposteln die Obergewalt in der Kirche anvertraut wurde; (1) so kommen sie doch alle darinn überein, daß einem aus den Aposteln die Gerichtsbarkeit über die ganze Kirche darum ertheilt werden mußte, damit die Gefahr vor Spaltungen gehoben, die Einigkeit im Glauben, und die Reinigkeit der Sitten erhalten würde. (2)

Diese Ursache, die den Stifter unserer Kirche bewog, derselben ein sichtbares Haupt zu geben, hat nicht nur für die Zei-

(1) Hieronymus l. 1. contra Jovin. glaubt, es sey darum geschehen, weil Petrus die übrigen Apostel an Jahren übertraf. Hilarius l. 7. in Math. und Johannes Chrisostomus hom. de poenit. weil er vielleicht der Erste war, der Kristo gefolget, und der Erste, der an Kristum geglaubet hat. Der heilige Augustin Serm. 76. alias 13. weil seine Liebe vorzüglich und außerordentlich war.

(2) Man lese *Cyprian* Ep. 55. und 73. Optat. l. 7. in Parmen. C. 3. Hieronym. l. 1. contra Jovin. n. 26. *Leon.* Ep. 10.

Zeiten des heiligen Petrus gegolten, sondern sie muß für die ganze Zukunft eben so giltig seyn: denn nicht nur zu den Zeiten des heiligen Petrus ist die Einigkeit des Glaubens und die Reinigkeit der Sitten durch ausgestreute Irrlehren öfters in Gefahr gerathen; sondern gerade in den Folgezeiten wurde das Schiffchen Petri durch die Stürme der Irrthümer und der Gottlosigkeit, die von allen Seiten darauf einbrachen, am allermeisten herumgetrieben. Also müßte man entweder zugeben, Kristus wäre für die Einigkeit und das geistliche Wohl seiner Kirche nicht gar sehr besorgt gewesen; er habe es ihr am Nothwendigen gebrechen lassen; oder man gestehe, die geistliche Obergewalt und Gerichtsbarkeit des heiligen Petrus sey auch auf seine Nachfolger, die römischen Bischöfe übergegangen.

Kristus wollte also, seine Kirche sollte das für immer seyn, was sie beim Ursprunge ihrer Einrichtung war, nämlich: ein mit einem Haupte versehener Leib, welches zur Erhaltung der Einigkeit die Obergewalt über alle Glieder besitzt.

Läßt sich nun aber wohl eine Obergewalt, eine Gerichtsbarkeit auch nur denken, welche in dem Vorgesetzten nicht das Recht, zu befehlen; Gesetze zu geben, Zwangmittel zu gebrauchen, und in dem Untergebenen nicht die Pflicht, zu gehorchen, voraussetzt? Wie würde denn also das Haupt der Kirche die Einigkeit in derselben erhalten, wenn sich seine Gerichtsbarteit nicht über die ganze Kirche erstreckt?

Diese geistliche Obergewalt, dieses Primat der Gerichtsbarkeit haben nun die heiligen Väter, so wie auch die allgemeinen Kirchenräthe, dem römischen Pabste zuerkannt.

Irenäus, ein Vater aus dem zweiten Jahrhunderte, schreibt: (1) „Es ist nothwendig, daß mit dieser „(römischen) Kirche wegen ihrer mächtigern Obergewalt „alle übrigen Kirchen, daß ist, alle Gläubigen, wo sie sich „immer befinden mögen, übereinstimmen.„

Cyprian schreibt an den römischen Bischof Kornelius von einem gewissen unruhigen Fortunatus und Felicißimus: (2) „Sie getrauen sich noch dazu, zum Stuhle „Petri, und zur allerersten Kirche, von welcher die prie„sterliche Einigkeit entsprungen ist, zu schiffen.„ Wie er denn in seinen übrigen Schriften bald hier, bald da die römische Kirche die erste, und die Mutterkirche nennt. (3)

„Es ist ein einziger Stuhl, drückt sich Optatus „aus, (4) der an Vorzügen der Erste ist; diesen hat zuerst „Petrus besessen; nach ihm folgte Linus, u. s. f.

Der heilige Hieronymus (5) schreibt an den Pabst Damasus folgende Worte: „Wenn mich schon deine hohe „Würde schrecket, so muntert mich doch wieder deine Leut„seligkeit auf; bei dir suche ich Hilfe, wie ein Schaf bei „seinem Hirten, keinen andern als Kristum, erkenne ich „für größer; mit deiner Heiligkeit, d. i. mit dem Stuhle „Petri bin ich in Gemeinschaft. Ich weiß, daß auf diesen „Fel

(1) Lib. 3. adverſ. hæret.

(2) Epiſt. 55.

(3) Ep. 42. & 45.

(4) Lib. 2. cont. Parmen.

(5) Ep. 57.

„ Felsen die Kirche gebauet ist. Der außer diesem Hause „ sein Lamm gegessen, der ist unheilig, wer sich während „ der Sündfluth nicht in der Arche befindet, der wird zu „ Grunde gehn — — — Ich kenne den Vitalis nicht; „ ich verwerfe den Meletius, ich weiß nichts vom Pauli„ nus; wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. „

Der heilige Augustin spricht (1): „ In der römi„ schen Kirche blieb immer die Obermacht des apostolischen „ Stuhles. „

Und endlich, so wie Cyrillus von Alexandrien (2) den Petrus einen Fürsten der Apostel; Kryfostomus denselben (3) ein Haupt und einen Hirten der Kirche, und (4) einen Fürsten der apostolischen Versammlung nennt; so nennt auch Tertulian, (5) wenigstens nach dem Sinne und Gebrauche der katholischen Kirche den römischen Bischof den höchsten Priester, und den Bischof der Bischöfe.

Stephanus, Bischof von Kartago nennet ihn, den Vater der Väter (6). Der heilige Hieronymus (7) und

 mehrere

(1) Ep. 162. novæ edit. Man lese auch seinen Brief an den Generosus.

(2) Lib. 12. in Joan.

(3) Hom. 55. in Math.

(4) In acta Apost.

(5) Lib. de pudicitia c. 1.

(6) Er schrieb im Namen einiger afrikanischen Kirchenversammlungen an den Padst Damasus unter der Aufschrift: „ Dem „ heiligsten Herrn, der auf den apostolischen Gipfel erhoben ist, „ dem heiligen Vater der Väter, dem Pabste Damasus. „

(7) In Præfatione Ev. ad Damasum Papam.

mehrere andere den höchsten Bischof, das sichtbare Oberhaupt der Kirche, den Vater und den Lehrer der ganzen Kirche u. s. w. (1), und endlich, wie nachdrücklich wunderschön und zu meinem Vorhaben passend sind nicht die Worte des heiligen Bernhard? (2) „Wohlan denn," schreibt er, da er die Würde des Pabstes erklären will, " untersuchen wir „ noch genauer, wer Du seyst. Wer bist Du denn also? „ Ein großer Priester bist Du, der höchste Gewalttrager „ Gottes, der Fürst der Bischöfe, der Erb der Apostel. „ Du bist ein Erstling, wie Abel, ein Steuermann, wie „ Noe, ein Patriarch, wie Abraham; Deines Priesterthums Melchisedech, Deiner Würde Aaron, Deines Ansehens Moses, Deines Richteramts Samuel, Deiner „ Vollmacht Petrus, Deiner Salbuug Kristus: Du bist's, „ dem die Schlüssel übergeben, dem die Schafe vertraut „ worden sind. Wohl giebt es auch andere Pförtner des „ Himmels, und Hirten der Heerden; aber Du bists in einem um so viel herrlichern Grade, um wie viel besonderer „ der Name ist, den Du vor ihnen ererbet hast. „

Aber

---

(1) S. Hier, de nom. Hypostasis.

(2) Lib. 2. de consid. ad Eug. c. 8. Die Stelle im Originale ist so unübersetzlich schön, daß ich einen Raub begienge, sie nicht herzusetzen: Age, indagemus adhuc diligentius, quis sis. Quis ergo es? Sacerdos magnus, summus Pontifex; Tu Princeps Episcoporum, Tu hæres Apostolorum; Tu primatu Abel, gubernatu Noë, patriarchatu Abraham, ordine Melchisedech, dignitate Aaron, authoritate Moyses, judicatu Samuel, potestate Petrus, unctione Christus: Tu es, cui claves traditæ, cui oves creditæ sunt. Sunt qnidem & alii coeli janitores, & gregum pastores; sed Tu tanto gloriosius, quanto & differentius præ illis nomen hæreditasti.

Aber diese, und derlei Worte der heiligen Väter, die man gleichsam ohne Zahl anführen könnte, werden wohl etwa nur überspannte Lobsprüche, und rednerische Vergrösserungen seyn?

Nein, nicht so, ihr Bürger Wiens! denn ich kann es einmal nicht begreifen, daß diese heiligen Männer die betrügliche Sprache der Eitelkeit sollten geredet haben, ja sie mußten in dem römischen Bischofe den Petrus erkennt haben; denn was hätten sie denn für eine Ursache gehabt, einen Bischof, der vor andern nichts Vorzügliches besitzt, durch so prächtige Worte, und zwar zum Nachtheile aller übrigen Bischöfe zu loben? Und wie? pflegen denn auch die heiligen allgemeinen Kirchenräthe auf eine kriechende Art zu schmeicheln? Gewiß nicht. Und was halten denn die allgemeinen Kirchenversammlungen von dem Pabste?

Der erste nizänische Kirchenrath, welcher aus 318. Vätern bestand, spricht in seinem sechsten Kanon: „Die „römische Kirche hat immer das Primat gehabt.„ Eben dieses, und mit fast noch deutlichern Worten bezeuget das in der Kirche so berühmte kalzedonische Konzilium, welchem gegen 600 Bischöfe beiwohnten, derer die meisten Orientaler waren.

Das vierte Lateranische allgemeine Konzilium, welchem der Patriarch von Konstantinopel und von Jerusalem, 70 Erzbischöfe, und 400 Bischöfe und Prälaten, nebst den Abgeordneten beider Kaiserthümer, und der Könige Jerusalems, Frankreichs, Spaniens, Englands, Hungarns, Siziliens und Cyperns beiwohnten, bezeuget in seinem fünften Kanon:

„ Die römische Kirche, die die Mutter und die Lehrerinn
„ aller Christgläubigen ist, habe aus göttlicher Anordnung
„ das Prinzipat der ordentlichen Macht erlanget. „

Der Kirchenrath zu Florens spricht: (1) „ Wir ent-
„ scheiden, daß der heilige apostolische Stuhl, und der rö-
„ mische Bischof in der ganzen Welt das Primat habe, und
„ daß eben dieser römische Bischof der Nachfolger des heili-
„ gen Petrus, der Fürst der Apostel, der wahre Stellvertre-
„ ter Kristi, das Haupt der ganzen Kirche sey, und daß
„ ihm, in dem heiligen Petrus, die volle Gewalt, die
„ ganze Kirche zu weiden, und zu regieren, übergeben wor-
„ den, so wie eben dieses in den Akten der allgemeinen Kir-
„ chenräthe, und in den heiligen Satzungen enthalten ist. „

Und welche herrliche Beweise könnte ich nicht aus dem letzten allgemeinen Tridentinischen Kirchenrathe fur das Primat des Pabstes anführen? allein ich übergehe alles, um kurz zu seyn, und erinnere nur noch, daß dieses Konzilium ausdrücklich in 14. und 24. Seßion gemeldet, daß dem römischen Pabste vermöge seiner geistlichen Würde die Sorge über die ganze Kirche anvertrauet worden, wie es auch öfters betheuert, daß demselben alle Kristgläubigen zu gehorsamen verbunden sind.

Wer soll noch nach dem Zeugnisse, und der Bürgschaft so vieler fast aus allen Theilen der Welt versammelten Bischöfe, Erzbischöfe Patriarchen, so verschiedener Jahrhunderte, und so vieler allgemeinen Kirchenversammlungen, an dem Primat der Gerichtsbarkeit des römischen Bischofs zwei-

(1) In decreto unionis.

zweifeln? Ist die Kirche nicht die Säule und die Grundfeste der Wahrheit? (Ep. 1. ad Tim. C. 3. v. 15.) hat uns der Erlöser nicht von ihr versichert, die Pforten der Hölle würden sie nicht überwältigen? (Math. Cap. 16. v. 18.) hat er ihr nicht bis zum Ende der Zeiten seinen unsichtbaren Beistand (Math. Cap. 18. v. 19. und den Geist der Wahrheit Johann 14. v. 16.) versprochen? Und eben diese mit den Vorzügen der **Untrüglichkeit** von ihrem Stifter, nothwendig begabte Kirche hat in ihren **allgemeinen Versammlungen** so oft dem Pabst das Primat der Gerichtsbarkeit zuerkannt; welcher vernünftige Katholik kann wohl noch daran zweifeln? Warum hat der Herr Author, da er uns zeigen wollte, was der Pabst sey, alle diese Dezisionen der **allgemeinen Kirchenräthe** so sorgfältig weggelassen, die die Sache gewiß ins hellste Licht gesetzt hätten? Aber wundern wir uns nicht; dieser ist ja der bekannte und alltägliche Kunstgriff unserer neuen Völkerlehrer, die sich den großen Beruf gegeben, finster zu machen, was licht ist, daß sie nur dasjenige wissen, was ihnen zu ihrem heiligen Vorhaben zu taugen scheint; das übrige aber untereinander zu mischen, zu verdrehen, zu verstümmeln, oder, wenns gar nicht gehen will, zuzudecken, und zu verpaschen suchen.

Allein so klar auch die Worte der allgemeinen Kirchenversammlungen und der heiligen Väter von den Vorzügen und dem Primate der römischen Bischöfe zeugen; so bekommen sie dennoch gleichsam ein neues Licht, und verdoppelte Kräfte, wenn wir die Geschichte der erstern Zeiten des Kristenthums, und die Handlungen der Päbste desselbigen Zeitalters zu Rathe ziehen.

Ich werde hier nichts auf die Bahn bringen, das sich nicht auf die Geschichte der ersteren Jahrhunderte gründet. Die heiligsten Männer saßen damal auf dem Stuhle Petri, sie folgten bald auf die Zeiten der Apostel, sie empfiengen die mündliche Uibergabe von Männern, die dieselbe entweder selbst von den Aposteln, oder von ihren unmittelbaren Nachfolgern empfangen hatten; viele derselben besiegelten die Wahrheit und Reinigkeit ihrer Lehre mit ihrem Blute, und selbst die, die sich von unserer Kirche getrennet haben, legen diesen Zeiten den Ehrentitel der reinen Jahrhunderte der Kirche bei. Wer wird mir gegen diese Zeignisse etwas Gründliches einwenden können? Wer wird diese großen Männer einer hochmüthigen Anmassung fremder Rechte beschuldigen?

Viktor, der um das Jahr 192 den Stuhl Petri bestieg, vernahm, daß die Bischöfe in Asien von der Beobachtung der Zeit, zu welcher in der lateinischen Kirche die Osterfeyer begangen wurde, abgewichen seyn. Er war ein solcher Freund der Einigkeit, daß er nicht einmal in zufälligen Dingen in der Kirche eine Ungleichförmigkeit dulden wollte. Er ermahnte daher die Bischöfe Asiens mit apostolischem Eifer, im Betreffe der Zeit der Osterfeyer, der römischen Kirche zu folgen; und da sie hartnäckig auf ihrer Meinung beharrten, drohte er ihnen mit der größten aus allen geistlichen Strafen, mit der Exkommunikazion. * Der heilige **Irenäus** war damal der Engel des Friedens, der, wie uns **Eusebius** (1) in seiner Kirchengeschichte berichtet, Viktorn ermahnet hat, er möchte doch nicht so viele Kirchen wegen einer Tradizion, die vom alten Gebrauche her bei den Asiaten im Schwange war,

(1) L. 5. H. E. C. 24.

war, vom Leibe der gesammten Kirche Kristi abschneiden. Ich weiß es aus des heiligen Hieronymus und Eusebius Berichte, daß viele Bischöfe mit dieser Strenge des heiligen Viktor nicht ganz zufrieden waren; aber keiner aus ihnen hat es gewagt, es nur in Zweifel zu ziehn, daß der römische Bischof auch die asiatischen Kirchen aus erheblichen Ursachen exkommuniciren könnte. Irenäus erkannte diese Gewalt, und bath.

Wie könnte man sich nun aber eine Gewalt die asiatische Kirche zu exkommuniziren ohne geistliche Gerichtsbarkeit nur denken? Eine Kirche, über die man keine Vollmacht hätte, von der allgemeinen Kirche trennen wollen, wäre der Gedanke nicht Unsinn?

Niemanden, der die Kirchengeschichte auch nur flüchtig durchlaufen ist, kann der berufene Streit jener zween großen und heiligen Männer im dritten Jahrhunderte unbekannt seyn. Cyprian hatte schon in einem Kirchenrathe beschlossen, daß diejenigen, die außer der wahren Kirche den Tauf empfangen hätten, wenn sie zur katholischen Kirche zurückkehrten, wieder getauft werden sollten; nun bestättigte er im Jahre 255 in einer Versammlung von Bischöfen diesen Irrthum von Neuem. Voll Uiberzeugung, daß Pabst Stephanus seine Lehre billigen würde, schickte er zween Bischöfe mit den Akten dieses letzten Kirchenraths nach Rom, damit durch die Gutheißung des römischen Bischofes seiner Lehre vom Wiedertaufe gleichsam das Siegel der Richtigkeit aufgedrückt würde. Stephans Ermahnung, die er dem Cyprian ertheilte, diesen Irrthum zu verlassen, und die Drohung mit dem Bahne, und der Wille, alle Bischöfe, die es mit dieser Lehre vom Wiedertaufe hielten, zu exkommuniziren,

ren, sind Beweise, daß Stephanus völlig überzeugt war, daß sich seine Gerichtsbarkeit über die afrikanischen, und die gesammten orientalischen Kirchen erstreckte.

Bald nach Stephans Tode bestieg den Stuhl Petri Dionysius, ein Mann, der an Eifer für die Reinigkeit des Glaubens vielleicht keinem seiner Vorfahren wich. Bei ihm ward Dionysius, Patriarch von Alexandrien, falscher Meinungen und Irrthümer angeklagt. Sogleich forderte der römische Bischof vom alexandrinischen Patriarchen Rechenschaft über seine Glaubenslehre; und sogleich unterwarf sich der Patriarch den Befehlen des römischen Pabstes, überreichte ihm eine Schutzschrift, und erwies seine Unschuld. * Warum hätten sich die Kläger nach Rom gewandt? Warum hatte Roms Dionis den Alexandriner zur Verantwortung gefordert, warum hätte sich dieser bei jenem so sorgsam vertheidigt, wäre man nicht allerseits vollkommen überzeugt gewesen, es stehe dem römischen Bischofe zu, auch Patriarchen des Orients zu beurtheilen, und zu richten?

Unterm Pabstthume Julius des Ersten hob die arianische Sekte ihr im nizänischen Konzilium gedemüthigtes Haupt mit neuem Stolz empor. Weil ihr das Glück am kais. Hofe selbst an den Eusebiern Freunde und Vertheidiger, und darauf am Konstanzius eine Stütze gab, so verband sie mit ihrer gotteslästerischen Lehre eine Grausamkeit und einen Verfolgungsgeist, der ihres Irrthumes vollkommen würdig war. Athanasius, Patriarch zu Alexandrien, that dem schnellen Fortgange dieser Irrlehre durch den Scharfsinn, mit dem er ihre Kunstgriffe entdeckte, durch seine Schriften und Predigten mächtigen Einhalts, und verdiente dadurch, das Opfer ihrer Grausamkeit zu seyn. Nachdem man ihn schon lange

zuvor

zuvor in einer arianischen Versammlung zu Tyrus seiner bischöflichen Würde entsetzt, und, ohne seinen apostolichen Eifer erschüttern zu können, auf alle nur erdenkliche Art gekränkt, ward er nun neuerdings in dem arianischen Kirchenrathe, bei dem Einweihungsfeste der göldenen Kirche zu Antiochien, seiner geistlichen Würde beraubt, und genöthigt, sein alexandrinisches Patriarchat, und seine Heerde einem gewissen **Gregorius** an seiner Stelle zu überlassen.

Athanasius kannte die Vorrechte des römischen Stuhls, und floh in dieser elenden Lage nach Rom, um da vom Pabst Julius die Wiedereinsetzung in seine Patriarchenwürde zu erhalten. Julius untersuchte seine Sache, fand ihn unschuldig, und weil er wußte, — sind die Worte des Sozomenus (1) — **daß er wegen der Würde seines bischöflichen Stuhles für alle zu sorgen habe**, so setzte er den Athanasius wieder in seine vorige Würde ein, und antwortete bald hernach den Eusebiern in einem Briefe mit folgenden Worten: „Warum schreibt ihr uns denn das nicht, was „die Kirche von Alexandrien betrift? Wißt ihr denn nicht, „daß es der Brauch sey, daß man uns am ersten zuschreibe, „und daß der Ausspruch von dem, was recht und billig ist, „von hiesiger (römischen) Kirche ergehen müsse? (2)

Eben

(1) L. 2. Hist. Eccl. C. 2.

(2) Man lese diesen ganzen Brief, den uns der heilige Athanasius in seiner Apologie aufbehalten hat, und den man auch fast ganz in Hermant Leben des heiligen Athanasius Lib. 5. C. 21. findet, und wird darinnen sehen, wie sich Julius im Betreffe seiner päbstlichen Gewalt auf den Gebrauch der verflossenen Zeiten, auf die Verordnungen des heiligen Paulus, auf die Lehre der heiligen Väter beruft. Eine jede Zeile dieses wunderschönen Denk-

Eben so verhielt sich dieser große Pabst im Betreffe des Paulus von Gaza, des Marzellus von Anzyra, und des Luzius von Adrianopel, welche eben so unrechtmäßig von den Eusebiern ihrer Würden entsetzt wurden, und zum römischen Bischofe ihre Zuflucht nahmen; der denn, wie Sokrates (1) berichtet, Briefe in den Orient sandte, ihren Feinden Verweise gab, und diese Bischöfe wieder in ihre vorigen Kirchen einsetzte.

Eben diese Gewalt, wiederrechtlich verstossene Bischöfe wieder einzusetzen, hat auch der heilige Johannes Krysostomus am römischen Bischofe erkannt: denn da er durch die Gewaltthätigkeit des alexandrinischen Theophilus und anderer mit ihm versammelter Bischöfe, seiner Würde entsetzt wurde, schrieb er an Innozenz, den römischen Bischof, diese Worte: (2) „Ich bitte dich, schreib, und entscheide „nach deinem Ansehen, daß diese in unserer Abwesenheit „ausgeübten Gewaltthätigkeiten von keiner Wirkung seyn. „Belege diejenigen, die diesen Unfug ausgeübet, mit den „Kirchenstrafen, mich Unschuldigen aber, der ich keines La„sters überwiesen worden bin, befiehl, wieder in meine „Kirche einzusetzen.„

Eusthatius von Sebastia wurde vom Kirchenrathe zu Militena seiner Würde entsetzt, und um dieselbe wieder zu erlangen, brauchte es weiter nichts, als daß er die Widereinsetzungsschrift, die er vom Pabste Liberius erhalten, den

Denkmaals des Alterthums zeugt von einer mehr, als väterlichen Sorgfalt, welche die sämmtlichen Kirchen des Orients und Okzidens umfängt, und einschließt.

(1) Hist. Eccl. L. 2. C. 15.

(2) Epist. ad Innocentium.

den zu Tyanea versammelten Vätern vorwies, und sogleich ward er in sein Bisthum wieder eingesetzt. (1)

Das wäre nun, wie mich dünkt, Beweises genug, daß auch das entfernteste Alterthum dem römischen Bischofe eine Gerichtsbarkeit selbst über Patriarchen und Nazionalversammlungen im Orient und Okzident eingeräumt habe. Dennoch kann ich mich nicht enthalten, zu allem Uiberflusse noch ein Faktum des Alterthums herzusetzen.

Cyrillus berichtete dem Pabste **Cölestinus** die Gefahr, in welcher sich die Einigkeit des Glaubens durch die Irrlehre des **Nestorius**, Patriarchen von Konstantinopel befände. Sogleich schrieb Cölestinus nach Alexandrien zurück, Cyrillus sollte in diesem Punkte die Stelle des apostolischen Stuhles vertreten, und den Nestorius in allem Ernste dazu anhalten, binnen zehn Tagen jene Irrlehre zu wiederrufen und zu verdammen, und ihm im Falle der Weigerung zu wissen machen, daß er von nun an vom Leibe der römischen Kirche gänzlich getrennet seyn soll. (2)

Bald darauf wurde von eben diesem Pabste der allgemeine Kirchenrath zu Ephesus versammelt; und wie herrlich zeigte sich nicht hier das Primat des römischen Bischofs; Wie in allen vorigen, so hatten auch in diesem die päbstlichen Abgeordneten den Vorsitz. **Philipp** der Priester, der die Stelle des Pabsts vertrat, sprach in der dritten Akzion diese nachdrücklichen Worte: „Niemand zweifelt daran, ja allen „Jahrhunderten ist es bekannt, daß der heilige Petrus der „Fürst,

(1) S. die 74. Epistel des heiligen Basilius an die Bischöfe des Okzidents im Betreffe des Eusthatius.

(2) Hist. Concil Ephesin. tom. 3. Concil. Colet. pag. 570.

„ Fürst, und das Haupt der Apostel, die Stütze des Glau-
„ bens, und die Grundfeste der katholischen Kirche von un-
„ serm Herrn Jesus Kristus, dem Erlöser des menschlichen Ge-
„ schlechts, die Schlüssel des Himmelreichs, und die Ge-
„ walt zu binden und aufzulösen empfangen. Dieser Apostel
„ Kristi lebt noch bis auf diese Stunde in seinen Nachfolgern,
„ und hält durch dieselben Gericht. Aus dieser Ursache also
„ hat uns dessen ordentlicher Nachfolger und Stellvertreter,
„ unser heiligster Vater und Bischof Cölestin seine Gegenwart
„ zu ersetzen, zu dieser Kirchenversammlung abgeordnet.„
(1) * In der vierten Akzion beschuldidet Juvenalis von Jerusalem den antiochenischen Patriarchen Johannes,
„ daß er durch seine Verweilung die Ehrfurcht und den Ge-
„ horsam, den er dem heiligen apostolischen Stuhle, und
„ der Kirche von Rom schuldig ist, verletzet habe, da es doch
„ vermöge apostolischer Anordnung und Tradizion sehr ge-
„ wöhnlich sey, daß selbst der antiochenische Patriarch van
„ Rom geleitet und gerichtet werde.„ Und so bezeuget endlich die nämliche so zahlreiche Kirchenversammlung, daß sie den Patriarchen von Konstantinopel auf Befehl des Pabsts Cölestinus aller seiner geistlichen Würde entsetze; was hätte aber der Pabst mit dem Patriarchen von Konstantinopel, was mit den Bischöfen, die zu Ephesus versammlet waren, zu befehlen, wenn seine Jurisdikzion nicht auch in Orient sich erstreckte?

Edle Bürger Wiens, es wäre Vermessenheit, es eurer eigenen Einsicht nicht zuzumuthen, daß diese Fakta des grauen Alterthums, in das ich euch geflissentlich zurückführte, das Primat des römischen Pabstes ins volle Licht setzen. * Nein!

in

(1) Man sehe Harduin Concil. tom. I. pag. 1478.

in jenen Zeiten, von denen die Rede war, hatten die Worte: fremde Eingriffe, gewaltthätige Anmassung fremder Rechte, mit welchen itzt unsere jungen Alexander fast jeden Knotten zu zerspalten wissen, keine Statt finden können. Die einmal die Kirchengeschichte gelesen, werden es einsehen, daß es mir etwas sehr leichtes gewesen wäre, noch viele Bogen mit derlei aus dem Alterthume hergeholten Beweisen, anzufüllen; und daß es mir Mühe gekostet, in einer so reichhaltigen Materie, mich so enge einzuschränken.

Eben aus diesen obenangeführten Beweisen ist es sehr leicht zu begreifen, daß ein Bischof, dessen geistliche Obergewalt sich auf alle einzelnen Kirchen des Orients und Okzidents erstrecket, in gewissem Verstande ein allgemeiner Bischof könne genennet werden; aber mein im Betreffe der päbstlichen Rechten so gewissenhafter Herr Gegner widerspricht mir und der ganzen theologischen Welt ins Angesicht, und er hat wichtige Gründe auf seiner Seite. Gregorius der Große ists, auf den er sich (S. 16.) beruft; der hielt selber dafür, daß ihm dieser Titel keineswegs gebühre.

Es ist mir äußerst unangenehm, mich in der Nothwendigkeit zu sehen, auf einen Einwurf zu antworten, den unsre Theologen wenigstens schon zweitausendmal gründlich beantwortet haben. Der Herr Fragesteller müssen es ja doch selbst aus den Schriften eben dieses Gregorius wissen, daß der allgemeine kalzedonensische Kirchenrath dem römischen Bischofe den Titel eines allgemeinen Bischofs beigeleget hat. Diese vom heiligen Geiste erleuchte Versammlung, dächt' ich, sollt' es doch wohl auch erkannt haben, was dem römischen Bischofe für ein Titel gebühre.

Ferner

Ferner müssen der Herr Fragesteller auch dieses wissen, daß, schon vor Gregorius, Leo der Große, wie es Baronius (1) und mit ihm andere bemerken, sich eben dieses Titels bedienet habe.

Uibrigens erklär' ich mich, daß der Ausdruck: Allgemeiner Bischof, zwoer Bedeutungen fähig sey. In der einen kann er so viel sagen, daß derjenige, der ihn führt, nur allein, und der einzige Bischof auf Erden sey; so wie sich auch einst die Kaiser allgemeine Kaiser nannten, und dadurch bezeugen wollten, daß sie auf Erden keinen andern für einen Kaiser erkennen; und in diesem Verstande muß der römische Bischof schlechterdings diesem Titel entsagen. Im zweiten Sinne kann er einen Bischof bezeichnen, dessen geistliche Sorgfalt, und Gerichtsbarkeit sich über alle übrigen Bischöfe, und über die ganze Kirche erstreckt; und in diesem Verstande kann er ohne allen Zweifel dem römischen Bischofe gegeben werden, und in diesem Verstande haben ihn auch die Väter des kalzedonensischen Kirchenraths Leo dem Großen gegeben. Daß ihn aber Gregorius, dieser durch seine Handlungen und durch seine Demuth wahrhaft große Pabst nicht annehmen wollte, ist aus Besorgniß geschehn, daß nicht etwa aus seiner Zweideutigkeit ein Mißverstand entspränge, der dem Ansehn und der Würde der übrigen Bischöfe nachtheilig seyn könnte; (2) nie konnte aber dieß Betragen die Quelle der Folge seyn, daß er auch in seiner ächten, richtigen Bedeutung genommen dem römischen Bischofe nicht ertheilt werden könne. * Endlich überzeuget uns eben dieser große Gregorius durch eine allgemeine Sorgfalt, die über

(1) Ad annum 395. n. 51.

(2) Man lese die Epistel Leo des IX. ad Mich. Constantinopol.

über die Kirche des Aufganges und Niederganges ununterbrochen wachte, und sich so oft, wie uns die Kirchengeschichte lehret, werkthätig über Primaten und Patriarchen erstreckte, daß er wahrhaftig und selbst in der That ein allgemeiner Bischof gewesen sey. Der Rath, den ich dem Herrn Fragesteller itzt zu ertheilen genöthiget bin, quillt aus der wärmsten Nächstenliebe, daß er vielmehr die Lebensgeschichte des großen Gregorius zu seiner eigenen Erbauung fleißig lesen soll, als daß er wider Glaubenslehren aus ketzerischen Büchern schon lange verrostete Einwürfe von neuem aufwärme; und dieselben dem Publikum als ein Werk seiner eigenen Gelehrsamkeit vor Augen stelle.

Von der 12. bis 14. Seite der Frage ergießt sich aus dem Herrn Autor ein Strom von Gelehrsamkeit, der alles, was er unterwegens antrift, mit sich fortreißen sollte. Allein mir däucht, das Publikum, für dessen Unterricht der Herr Autor, wie er selbst gesteht, vorzüglichst schrieb, wird durch diesen Trost von Zitazionen eben nicht zuwohl bedient worden seyn: was der Pabst sey, konnte es wenigstens daraus gewiß nicht lehrnen; denn alle die angeführten Texte zeugen nicht mehr, als daß der Pabst menschlichen Schwachheiten unterworfen, und in seinen Glaubensentscheidungen nicht untrüglich sey. So eifrig man etwa vor 30 Jahren diese letztere Materie in der Schule behandelte, so heftig man immer darüber disputirte, so ist es doch richtig, daß diese Schullehre nie sich aus der Schule unters Publikum eingedrungen hat; kurz: der Unstudirte weiß nichts davon, ob der Pabst untrüglich ist, oder nicht; auch hab ich in seinen Händen noch nie die Werke eines Kardinal Orsi, oder Petrus Ballerinus erblickt.

Daß der Herr Fragesteller S. 14. die Worte des Kostnizer Konzilium wider den Pabst angeführt, kann seiner Einsicht unmöglich zur Ehre gereichen; denn hat denn nicht eben dieses Konzilium die Lehre des Johannes Huß zum Theil darum verdammet, weil er von dem Primat des römischen Bischofs unrichtige, vielleicht mit dem Herrn Fragesteller so ziemlich gleichförmige Begriffe hätte? Ja mein Herr Fragester, wenn sich der Fall ereignet, der sich damals, da das Kostnizer Konzilium sich versammelte, ereignet hat, daß drei Päbste mit starkem Anhange umgeben zum Aergernisse und Verderbnisse der Kirche erscheinen, und es sodenn zweifelhaft ist, welcher der rechtmäßige Nachfolger Petri ist, da ist es freilich richtig, daß sich jeder aus diesen ungewissen Päbsten den Verordnungen des allgemeinen Konziliums unterwerfen müsse, denn bei solchen kläglichen Umständen giebt es doch kein anders Mittel, die Einigkeit, welche das erste Kennzeichen der wahren Kirche ist, zu erhalten, als dieses. Uibrigens können die Worte des Kostnizer Konziliums keineswegs dem Primate des römischen Bischofes, sondern nur der Partikulär-Meinung einzelner Theologen, die die Untrüglichkeit des Pabstes, und daß er über Konzilien erhaben sey, behaupten, nachtheilig seyn; aber auch diese sind alle Stunden bereitet, dem Herrn Fragesteller zu zeigen, daß diese Dezision ihrer Meinung nicht im geringsten entgegen stehe. * Uibrigens, Herr Fragesteller, habe ich Mitleiden mit Ihnen, daß Sie aus allgemeinen Konzilien für Ihre unächte Meinung so wenig, das nur den Schein einer Wichtigkeit hätt, auf die Bahn bringen konnten. Wollen Sie im Betreffe des Primats aus dem Munde der allgemeinen Kirche mehr wissen, so lesen Sie dasjenige nach, was ich oben aus den Oekumenischen Kirchenräthen angeführt habe.

* Was

* Was der Herr Fragesteller S. 15. aus den Worten des Pabst Eugenius anführet, aus dem folget nur, daß der Pabst aus Friedensliebe nicht immer seine Rechte geltend mache, und sich zu Zeiten dem Urtheile anderer freiwillig unterziehe, wie es auch damals die Umstände des Pabsts und der Kirche erforderten, welches ich, wenn es der Mühe lohnte, sehr leicht ins Licht setzen könnte. Uiberhaupt: Diese Worte des Eugenius gehören gar nicht zur Sache, denn sie treffen nur eine gewisse Schullehre einiger Theologen, die dem Publikum bisher unbekannt geblieben ist, und welcher sie doch auch nicht im geringsten nachtheilig sind.

Aus den Worten Sylvester des Zweiten, die der Herr Fragesteller eben auf der 15. S. angezogen, kann nichts anders herausgezwungen werden, als daß der Pabst, der ein unerbauliches Leben führte, in Rücksicht seiner bösen Sitten, den Zöllnern und Heiden beigezählet werden könnte. Doch muß ich noch immer die Zeit bedauern, die ich mit Aufsuchung dieser Worte umsonst verlohren habe.

Das, edle Bürger Wiens, was ich bisher aus den allgemeinen Kirchenräthen, aus der Tradizion, und der alten Kirchengeschichte angeführet, dächte ich, wird hinlänglich seyn, euch von einer Wahrheit vollkommen zu überzeugen, welche von jeher in der Kirche geglaubt worden; und welche ihr, als katholische Kristen, bis zur Vergießung eures Blutes, zu glauben verbunden seyd. Nunmehr werdet ihr, ohne daß sich der Herr Fragesteller weitere Mühe gebe, von selbsten im Stande seyn, die Frage: Was ist der Pabst? zu beantworten.

Was ist also der Pabst?

Er ist der Nachfolger Petri, das sichtbare Oberhaupt der Kirche, dessen geistliche Gerichtsbarkeit sich vermöge der Anordnung Jesu Kristi über die ganze Kirche erstrecket; er ist der Mittelpunkt der Einigkeit, der Bischof der Bischöfe, der Vater aller Gläubigen. So haben schon lange vor mir die heiligen Väter diese Frage beantwortet; dieß war die Sprache der allgemeinen Kirchenversammlungen, und dieses bezeugen auch die Handlungen der römischen Päbste in den ältesten Zeiten unsrer heiligen Kirche.

Damit meinem Unterrichte, den ich euch, Bürger Wiens, von dem Primate des Pabstes ertheile, nichts von dem ermangle, was euch in dieser Materie vollkommen aufklären könnte, so werde ich es itzt unternehmen, euch kurz zu entwerfen, worinnen die Primatsrechte des römischen Pabstes bestehen. Ich werde mich sorgfältigst befleißen, bisher unentschiedene Schullehren nicht etwa mit festgesetzten Wahrheiten zu vermengen, dieser Kunstgriff, Gewisses und Ausgemachtes mit Ungewissen und Unausgemachten untereinand zu mischen, um seine Absicht desto leichter zu erreichen, soll dem Herrn Fragesteller alleinig eigen bleiben, auch werde ich von jenen Akzidentalrechten, welche den Päbsten im Verlaufe der Zeit entweder von der Kirche selbst zuerkannt, und eingestanden worden, oder welche sie doch sehr oft zum größten Nutzen der Kirche durch mehrere Jahrhunderte ausgeübet haben, keine Meldung machen, und werde nur alleinig jene Rechte des Primats anführen, welche demselben wesentlich sind, und unmöglich, ohne es zu zerstören, abgesöndert werden können.

Um aber wichtige Folgen aus ächten Grundsätzen herzuleiten, setze ich diese zween Sätze zum voraus:

Erstens: Die Kirche ist eine untrügliche Auslegerinn der heiligen Schrift, eine getreue Verwahrerinn der Tradizion; mithin sind alle jene Rechte, welche die ältesten Zeiten der Kirche zuerkannt, und welche sie vom Anbeginn der Einsetzung ihrer Würde immerfort mit dem Beifalle der Kirche ausgeübet haben, für wesentliche Rechte des Primats des heiligen Petrus und seiner Nachfolger anzusehen.

Zweitens: Der heilige Petrus und seine Nachfolger haben, wie wirs schon aus den heiligen Vätern bewiesen, die unumschränkte Schlüsselgewalt und Gerichtsbarkeit über die ganze Kirche von Jesu Kristo darum erlangt, damit sie die Einigkeit des Glaubens, und die Reinigkeit der Sitten darinnen erhielten. Daraus entspringt nun nothwendig diese Folge: daß dem päbstlichen Primate alle jene Obergewalt wesentlich sey, ohne welche die Einigkeit der Kirche nicht erhalten werden könnte.

Diese zween unumstößlichen Grundsätze vorausgeschickt, ergiebt sich

Erstens: Daß es dem Pabste zustehe, wenn es die Umstände erheischen, allgemeine Kirchenversammlungen zusammen zu berufen, weil in gewissen Fällen ohne allgemeine Kirchenräthe die Einigkeit unmöglich erhalten werden könnte.(1)

Haben ja in den ersten Jahrhunderten, da die Gränzen des Reichs und der Kirche beinah dieselben waren, die rö-

(1) Concil. Trident. Sess. 7. Can. 3. Sess. 14. C. 3.

mischen Kaiserkonzilien zusammenberufen, so haben sie es mit lautem Beifalle der Päbste, als Beschützer der Kirche gethan.

Zweitens: In diesen allgemeinen Kirchenversammlungen gebührt dem römischen Pabste vor allen übrigen Bischöfen der Vorsitz, wie es aus dem ganzen Alterthume (1) erhellet; und so muß er als das Haupt vor den übrigen Gliedern den ersten Platz einnehmen.

Drittens hat vorzüglich der Pabst das Recht, die Punkte, die zu entscheiden sind, den versammelten Vätern vorzulegen, und darüber am ersten sein Urtheil zu fällen, welches im Betreffe der Glaubens- und Sittenlehre gewiß überaus wichtig ist, aber doch der Freyheit der übrigen Bischöfe nichts benimmt.

Viertens steht kraft eines wesentlichen Rechtes des Primats dem römischen Pabste zu, auch die allgemeinen Kirchenräthe zu bestättigen; dieses Recht hat von jeher die Kirche dem Pabste zuerkannt, und alle Kirchenräthe, die bisher für untrüglich und ökumenisch erkennt wurden, haben von Päbsten ihre Bestättigung erhalten. Und wenn auch schon diese Bestättigung des Pabst den im allgemeinen Kirchenrathe festgesetzten Glaubenswahrheiten keine innerliche Richtigkeit, die sie nicht schon zuvor gehabt hätten, hinzusetzte, wie es einige Theologen behaupten; so ist sie doch darum nothwendig, damit man vollkommen überzeugt werde, daß das Konzilium ökumenisch und in seinen Entscheidungen untrüglich sey. (2)

Fünftens:

(1) Thomassinus diss. X. in Synod. Ephes.

(2) Concil. Trident. Sess. 25. de Concilii fine & de petenda confirmatione a Sanctissimo Domino nostro.

Fünftens: Aus dem, daß der Pabst der Mittelpunkt der Einigkeit ist, folget, daß, im Falle sich irgendwo Irrlehren einschlichen, welche die Reinigkeit des Glaubens, oder der allgemeinen Kirchenzucht erschüttern, ihm davon Bericht erstattet werden müsse, damit er vermöge seiner Hauptpflicht Mittel treffen könne, die Einigkeit zu erhalten; und so betrugen sich auch, wie wir oben davon Beispiele sahn, und hier noch eine Menge anführen könnten, die Bischöfe in den ersten Zeiten der Kirche.

Sechstens: Da es oft sehr schwer fällt, allgemeine Kirchenversammlungen zu halten, und da die Bischöfe zu oft gezwungen würden, ihre Heerde zu verlassen, so würde dabei selbst die allgemeine Kirche leiden müssen: nie aber wird es an Leuten fehlen, die, vom Geiste der Neuerung hingerissen, durch ihre fremden Lehren den Frieden der Kirche stören. Dem also die Gerichtsbarkeit über die ganze Kirche, und die Sorge für die Erhaltung ihrer Einigkeit anvertraut ist, dem steht es da vorzüglich zu, ins Mittel zu treten, und Glaubensgesetze kund zu machen, welchen man, bis die Sache durch den Ausspruch der ganzen Kirche entschieden seyn würde, beizufallen, oder wenigstens nichts dawider zu lehren, im Gewissen verbunden ist.

Siebentens: Da der Pabst besonders für die Erhaltung der Einigkeit im Glauben, und der Reinigkeit der Kirchenzucht zu sorgen hat; so erfodert es seine Pflicht, auf die Beobachtung der Kirchengesetze zu dringen, und den Verletzungen derselben vorzubeugen. Dieß kann er aber öfters nicht anders, als durch Gesetze und Dekrete bewirken; mithin ist es ein wesentliches Recht seines Primats, in Absicht auf die Kirchenzucht, **Universalgesetze** verfertigen zu können,

nen, welche alle Glieder der Kirche, von was immer für Würde sie wären, im Gewissen verbinden. Doch im Falle, daß diese Gesetze des Oberhauptes der Kirche einem Staate, oder dieser oder jener Kirche nachtheilig wären, wird es immer dem Landesfürsten, oder dem Bischofe frei stehen, dem Pabste den aus der Kundmachung seines Gesetzes hervorquellenden Schaden vor Augen zu legen, und unterdessen die Kundmachung seines Gesetzes zu unterlassen.

Achtens: So ist es auch ein wesentliches Recht des Oberhaupts der ganzen Kirche, die im Betreffe der Kirchenzucht in allgemeinen Kirchenversammlungen abgefaßten Gesetze, wenn es das Wohl der Gläubigen verlangte, für die ganze Kirche umzuändern, oder wohl gar aufzuheben.

Neuntens: Da sich die Sorgfalt des gemeinschaftlichen Oberhirten der Kirche über die Hirten selbst sowohl, als über die Heerde erstreckt; so ist es ein wesentliches Recht seines Primats, die Kirchenvorsteher, die etwa die Pflichten ihres Berufs vernachläßigen, zur Erfüllung dieser Pflichten anzuhalten, und ihre begangenen Fehler zu verbessern.

Zehntens: Endlich ist der Pabst, vermöge seines Primats, vorzüglich berechtigt und verbunden, sich der unrechtmäßig gekränkten, oder unterdrückten Bischöfe anzunehmen, und sie wider die Gewaltthätigkeit ihrer Feinde zu schützen, wie es bisher auch immer geschehen ist, und wovon wir oben Beispiele gegeben haben.

Diese, und noch einige andre, die ich, um nicht gar zu weitläuftig zu werden, oder weil sie in den angeführten beinahe enthalten sind, weggelassen habe, sind die **wesentlichen Rechte des Pabstes**, darinn besteht sein Primat.

Und

Und nun, ihr Bürger Wiens! lasset uns hier die in der ganzen Einrichtung des Haushaltung der Kirche so glänzend hervorleuchtende göttliche Weisheit ihres Stifters bewundern, welche es im Betreffe des sichtbaren Oberhauptes der Kirche so anzuordnen gewußt, daß sie demselben Rechte ertheilte, die ihm ganz allein eigen sind, ihn vor jedem andern Bischofe auszeichnen, ohne daß doch durch dieselben der ordentlichen Gerichtsbarkeit der übrigen Bischöfe, oder den geheiligten Rechten des Thrones, auch nur im Mindesten, zu nahe getreten werde.

Allein wer kann nun ohne den äußersten Unwillen, (S. 38.) die Worte des Fragestellers lesen: Daß der Pabst bei der Kirchenregierung zwar Präses sey, aber in Ansehung der Regierungsgeschäfte **keine besondere Gewalt habe?** Nicht so hitzig, Herr Fragesteller, nicht so hitzig. Denken Sie doch, als ein Mann, der sich zur katholischen Kirche bekennt, was aus Ihren Worten für ärgerliche Folgen entspringen; denn hat der Pabst in Ansehung der Regierungsgeschäfte keine besondere Gewalt; also ist er vor andern Bischöfen nur Präses der **Ordnung**, des **Vorzuges**, des **Ranges**, und mithin —— weg ist das Primat der Gerichtsbarkeit — Durch drei Zeilen wollen Sie Herr Autor eine Wahrheit erschüttern, welche sich auf die klärsten Worte Jesu Kristi gründet, und welche fast durch zweitausend Jahre von der Kirche geglaubt wurde. Wahrhaftig ein wunderliches Unternehmen! oder wer mir eine Gerichtsbarkeit über die ganze Kirche ohne eine besondere Gewalt in den Regierungsgeschäften derselben begreiflich macht, dem erkenn' ich den schönsten Kranz der Weisheit zu.

Es ist vielleicht keine neue Bemerkung, daß man von den Widersprüchen eines Werkes sicher schließen könne, daß der Verfasser kein großer Freund der Wahrheit sey, und in den ganz kleinen Werkchen unsers lieben Herrn Fragestellers giebt es derer mehr als zu viele. Zum Beyspiele: auf der 38. Seite hat der Pabst in Ansehung der Regierungsgeschäfte keine besondere Gewalt; und gleich darauf (S. 39.) giebt ihm die Freigebigkeit des Herrn Autors das Vorrecht, dasjenige zu ersetzen, was andere in ihrer Schuldigkait unterlassen haben, und für die Einigkeit besonders zu sorgen. Entweder hat sich der Herr Fragesteller im ersten Ausdrucke: keine besondere Gewalt, oder im zweiten: besonders sorgen, versprochen, und Einer davon ist falsch, oder der Pabst müßte zu gleicher Zeit eine, und keine besondere Gewalt erlangt haben.

Wünschen möchte ich, daß ich wenigstens mit einigem Grunde vermuthen könnte, der Herr Autor erkenne doch endlich gleichwohl in dem Pabste eine besondere Gewalt, denn es ist ja die Rede von einer Glaubenswahrheit; aber die Worte auf 46. und 57. Seite lehren mich ganz das Gegentheil. S. 46. heißts: Aechte Kenner des Pabsts werden sich ehrerbietig und bescheiden beugen, wie man sich vor einem andern Bischofe beugt, wie man einem andern Bischofe für seinen Segen dankt; und S. 47. Der Pabst könne von uns keine andere Ehre fodern. Hätte der Pabst nach der Meinung des Herrn Autors in der Regierung der Kirche eine besondere Gewalt erlangt, wie es doch die Schrift, und die Tradizion lehrt, so wäre ja diese die natürlichste Folge, daß er von uns auch mit einer besondern und grösseren Ehrfurcht empfangen und geehrt werden müsse, als die übrigen Bischöfe; denn unsere Ehrenbezeugungen

gungen müssen sich ja doch nach den Vorzügen der Person richten, die wir dadurch verehren wollen? Weil uns unser Herr Fragesteller also ausdrücklich befiehlt, uns vor dem ankommenden Pabste so zu beugen, wie wir uns vor andern Bischöfen zu beugen pflegen, und weil er so geradeweg dem Pabste das Recht abspricht von uns eine außerordentliche Ehre zu fodern, so sehen wir ja, ohne von seinem Glauben ein verwegenes Urtheil zu fällen, daß er in dem Oberhaupte der Kirche vor den übrigen Bischöfen keine Gewalt erkenne.

Wie die Sache da vor mir liegt, so bin ich versucht, zu glauben, der Verfasser sey hier sogar dem Primate der Ehre zu nahe getreten, das doch wahrlich noch sobald keiner gewaget hat. (1) * Jedoch ich muß mit meinem Herrn Gegner gelinder verfahren. Denn wollt er gleich einerseits das päbstliche Ansehn so ziemlich vernichten; so ist er doch andererseits sehr freigebig gegen den Pabst, und ertheilt ihm S. 39. ein nagelneues Primatrecht, welches in dem besteht, daß der Pabst den Vorzug habe, in der Beobachtung der kirchlichen Verordnungen, und in der reinen Kirchenzucht, allen übrigen zum Muster zu dienen. Nun, wahrhaftig! das ist wunderschön; recht allerliebst! Hat man noch jemals von einer Gerichtsbarkeit gehöret, die in dem bestehet, daß man andern ein gutes Beispiel giebt? Wenns so ist, liebe Bürger Wiens, so leben wir nur recht fromm, und geben gute Beispiele, und dann haben wir über unsre Mitmenschen Gerichtsbarkeit und Vollmacht.

Mit

(1) Sogar Salmasius hat in seiner Vorrede de Primatu Papæ dem Pabste das Primat der Ehre streitig zu machen, sich nicht getrauet, ja sogar bezeuget, daß die Reformirten mit ihm gerne hierinn übereinstimmen.

Mit den Worten der 39. S. bin ich auch äußerst unzufrieden. Da schreibt der Herr Autor: **Daß der Heiland allen Aposteln unnmittelbar gleiche Gewalt gegeben habe**; und hier verdient er in Wahrheit, daß ich ihn wegen seiner verfänglichen und verführerischen Zweideutigkeit selbst durch den Mund eines griechischen Theologen zu Schanden mache: Es ist der berühmte **Allatius**: „ Nur von Kristo, „ spricht er, können die Apostel ihre Gewalt empfangen, „ was Petrus hatte, das hatte er selbst von Kristo empfan„ gen, und du willst ihn den andern Aposteln gleich machen? „ Selbst Kristus hat es so angeordnet, daß Petrus nach „ Kristus der Gesalbte in seiner Kirche sey, und du getrauest „ dich seine Vorrechte zu verstümmeln? ihm seine Schafe zu „ rauben? willst seine Würde in die Gränzen des Apostolats „ einschränken? Petrus ganz allein ist von Jesu Kristo zum „ Fürsten der Apostel gemacht worden, und du machst ihn „ den übrigen Aposteln gleich, und erkennest sonst an ihm „ weiter nichts, als bloß einen Apostel? Petrus ist von Kri„ sto zum Hirten nnd Lehrer aller Völker des ganzen Erdkrei„ ses erwählet worden; und du willst die Kirche zertheilen „ und einen Theil derselben dem Petrus zulegen, und das „ übrige unter die andern vertheilen? Schweiget hier, ihr „ Könige der Erde, schweiget ihr Kaiser, und merket im „ Betreffe des Petrus auf die Lehre Kristi, und folget der„ selben. „ (1) Merken Sie sich, Herr Fragesteller, dieses griechische Kapitel! Sie haben es verdient, da Sie, um die Sache dunkel und verworren zu machen, den Petrus nur **als Apostel**, und in so weit er vermöge des Apostolats allen übrigen gleich war; nicht aber **als das höchste Oberhaupt der Kirche**, durch welche Würde er sich von den übrigen weit

(1) Leo Allatius l. I. de consensione Ecclesiæ Orientalis & Occidentalis C. 20. n. 7.

weit unterscheidet, ihren Mitbürgern vorgestellt haben. * Man befleisse sich doch nur klar zu seyn, wenn man das Publikum in Glaubenswahrheiten unterrichten will, oder man wird die Leute, die man sich, vom Irrthume befreien zu wollen stellt, noch selbst in mehrere Irrthümer führen, und sich bei dem, der das Verborgene unserer Gedanken durchschaut, einer Rechenschaft schuldig machen.

Edle Bürger Wiens, ihr habet bisher, wie ich mir schmeichle, so ziemlich deutlich eingesehen, daß der Herr Fragesteller mit euch nicht gar zu aufrichtig umgegangen, daß er, da er sein Werkchen: Was ist der Pabst? bekannt machte, weiter keine andere Absicht schiene gehabt zu haben, als das päbstliche Ansehen zu unterdrücken und ganz herab zu setzen, und daher verschwieg er alle, wie immer richtigen Beweise, die seinem Vorhaben gerade entgegen standen, dahero ließ er die schon vielhundertmal widerlegte Einwürfe der Ketzer wieder in einem neuen Kleide erscheinen, zitirte unächte, und den Vätern unterschobene Werke, stellte die Texte den Vätern nur zerstümmelt, und in so weit sie ihm zu taugen schienen, ins Licht, vermischte immerfort das, was man unentschiedene Schulstreit heißt, mit der festgesetzten Glaubenswahrheit, und etwa mit dem einen auch das andere zu verdunkeln, und Männer von schlimmen Absichten begeistert und in Bewegung gesetzt, werfen sich zu öffentlichen Lehrern ihrer Mitbürger und ihrer Zeitgenossen auf, wollen anderen den hellen Weg der Wahrheit zeigen, den sie selbst ganz verkennen; edle Bürger Wiens, glaubt doch nicht in so wichtigen Wahrheiten denen, die nicht Gott, sondern ihre Leidenschaft zum Lehramt der Kirche gesendet hat, und wenn sie, wie der Herr Fragesteller S. 6. sich rühmen, daß sie das Glück getroffen, einen bessern Unterricht empfangen

gen zu haben, so bedauret ihre Blindheit, und erflehet diesen irrenden Lehrern vom Urheber alles Guten einen demüthigen und gelehrigen Verstand, und eine ächte und reine Wahrheitsliebe.

Und nun wird sich auch mein Herr Fragesteller weiter nicht viel darüber wundern dürfen, daß seine zu seinem Vorhaben so schicklich verfertigte Schrift eben nicht so viel Beifall gefunden, als er sich entwa versprochen, und daß er sich die ganze Zeit des päbstlichen Aufenthalts zu Wien hindurch durch das Betragen aller Stände so nachdrücklich widerlegt sehen mußte; das mag wahrhaftig kein kleiner Schmerz für einen beifalldurstigen Schriftsteller seyn. Nicht nur der gemeine Haufe schwärmerischer Verehrer des Pabsts, wie sich mein Herr Gegner ausdrücken wollte, nein, auch einsichtvolle und gelehrte Männer drangen sich zu dem Pabst hinzu, um dem ersten Hohenpriester ihre Ehrfurcht zu bezeugen, und von ihm gesegnet zu werden. Der erlauchte und aufgeklärte hohe Adel Wiens, ließ ers an etwas fehlen, dem Vater aller Gläubigen alle ersinnbaren Beweise seiner ungeheucheltsten Hochachtung zu geben? Die ansehnliche Zahl Bischöfe, die sich allenthalben her zu ihm versammelten, ihn als ihren Oberhirten verehrten, sollten sie die Vorzüge ihrer und der päbstlichen Würde erkannt haben? Das alles wird man sich ja wohl doch behaupten zu wollen scheun? wird sich ja wohl doch scheun, unserm menschenfreundlichen Joseph sein freundschaftliches, ehrfurchtvolles Betragen gegen den Vater der Gläubigen auf eine schlaue Art zum Vorwurfe zu machen? Ich bin so überzeugt, daß Joseph seine Rechte nicht verkennt, und ihnen nichts vergiebt, daß ich seine dem Pabst erwiesene Hochachtung allein nur anzuführen gebraucht hätte, um

um alles, was mich liest, vollkommen zu überreden, daß sich der Herr Fragesteller in seiner Behauptung aufs gräßlichste geirret habe.

Und nun, theure Bürger Wiens, laßt es euch nicht reuen, den Tribut eurer Ehrfurcht eurem Glaubensvater im größten Maaße gezollt zu haben. Der Tag, an dem euch Pius besuchte, an dem er euch segnete, wird euern Urenkeln immer unvergeßlich, und feierlich seyn. „Heut, werden sie „sagen, ist unsern Vätern Heil wiederfahren durch Pius — „— Der Weise hat ihn selber verehrt; nur die schwarze „Gallsucht klaffte darüber.„

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Papst und seine Rechte, wider die Schrift: Was ist der Pabst? wider die Schrift: Was ist der Pabst?

S.l. 1782

J.can.p. 735
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10546014-9
VD18 14526654-005